

Heft 63/Juli 2023

Die Bauernglocke

Herausgegeben vom **Förderverein LANDSCHAFT STAPELHOLM e. V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur





Wir pflegen das Besondere!



Tel.: 04881/93 610 | www.dahrenhof.de

Inhalt:

Susanne Weiß	Ein Garten in Süderstapel	4
Arno Vorpahl	Das Gefängnis in Süderstapel	7
Günther Blohm	Die Auswanderer – Familie Blohm	19
Ilka Kunisch	Die Storchenschützer von Stapelholm	24
	Stapelholmer Schnitzeljagd	37
	Fotokalender Stapelholm 2024 ist erschienen!	37
Arno Vorpahl	Stapelholm vor 150 Jahren – Das Jahr 1873 in Schlagzeilen	39
Arno Vorpahl	Stapelholm vor 100 Jahren – Das Jahr 1923 in Schlagzeilen	45

Impressum

Herausgeber:	Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. (Bürgerhaus) Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel
E-Mail:	info@landschaft-stapelholm.de
Homepage:	www.landschaft-stapelholm.de
Redaktion:	Hans Holmsen, Heinz Warnecke, Arno Vorpahl
Bank:	Nord-Ostsee Sparkasse
IBAN:	DE95 2175 0000 0060 0748 79
Anzeigen:	1 Seite: € 112; ½ Seite: € 62; ¼ Seite € 34 lt. Preisliste 2006
Druck:	Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum
Titelfoto:	Haus Blohm an der Wehle; Gemälde von Emil Höftmann, (Ausschnitt) in Privatbesitz von Günther Blohm

Ein Garten in Süderstapel

Susanne Weiß – Süderstapel



Gemüselabyrinth September 2018 (Foto: Susanne Weiß)

Der Garten (nicht die Eider!) lockte uns nach Süderstapel. Zwei Gärten waren es, genau genommen, die uns von diesem (uns bis dahin unbekanntem) Dorf überzeugten. Der erste, ein herrlicher Bauerngarten an einem stattlichen Fachhallenhaus – dem Ohlsenhaus, wie wir später erfuhren. Hier entdeckten wir, als wir zum ersten Mal durch den Ort spazierten, eine ältere Frau bei der Ernte. Aus einem mit großen, leuchtend roten Paprikaschoten gut gefüllten Korb reichte sie uns eine Frucht und verwickelte uns in ein freundliches Gespräch.

Ihr Sohn Johannes sollte später den zweiten Schritt auf uns zugehen und über Jahre das Seine dazu beitragen, aus uns gute, zumindest leidenschaftliche Gemüsegärtner zu machen. Garten Nummer zwei war es aber letztlich, der uns im November 2011 zum Bleiben bewog: einer, der damals noch nicht existierte, ein erträumter Garten, ein weitläufiges Grundstück eigentlich nur, im Herzen des Dorfes, bestehend aus zwei etwa gleich großen Teilen. Vorn standen ein Haus und einige ehrwürdige Bäume, hinten wenig mehr als drei Pferde.

Sofort begannen wir, auf der vom benachbarten Bauern über viele Jahre als Pferdekoppel genutzten, nun in unseren Besitz übergegangene Fläche einen Garten anzulegen. Gleich im ersten Jahr entstand das Gemüselabyrinth, ein etwa 10 x 10 m großes Quadrat mit 30 cm breiten Wegen, aus quadratischen Betonplatten gelegt, dazwischen Beeten von doppelter Breite, und in der Mitte, Ziel des verschlungenen Pfades, einem Brunnen. Eine bunte Vielfalt an Kräutern, Salaten und Gemüse wird hier im Frühjahr gesät und gepflanzt und wächst innerhalb weniger Monate zu einem wuchernden Allerlei heran. Vorn, neben dem Eingang, gibt es reichlich Schnittlauch, hinten, in der Ecke unter der großen Esche, Spargel; Erdbeeren, Winterheckezwiebeln und Wilde Rauke an wechselnden Stellen. Und überall sprießen im Laufe des Gartenjahres Pflanzen, die sich selbst ausgesät haben, hier und da herzlich willkommen sind, manchmal umziehen müssen, oft aber auch (weil einfach zu viel) der Hacke zum Opfer fallen: Feldsalat zum Beispiel, Schabzigerklee, Dill und Kümmel, Borretsch, Kapuzinerkresse, Nachtkerzen. Daneben und dazwischen zeigen sich viele hübsche, zum Teil bis heute als Heilkräuter bekannte Gewächse: Gänseblümchen, Vogelmiere, Löwenzahn, Hirtentäschel, Knäuel-Horn-, Ferkel- und Franzosenkraut – und wie sie alle heißen. Obwohl eigentlich nur an dieser Stelle (hier aber ganz

entschieden!) absolut unerwünscht und von uns permanent schlecht behandelt, kommen sie (ausgerechnet hier!) treu, anhänglich und massenhaft immer wieder.



Fliegender Kompost, 2022 (Foto: S. Weiß)

Neben dieser großen, bunten Anbaufläche entstand eine weitere Anlage von ähnlichen Ausmaßen: der Fliegende Kompost, bestehend aus acht je 2 x 2 m großen, von schmalen Brettern eingefassten, um ein zentrales Kräuterbeet herum angeordneten und durch komfortable, mit Schredderholz bedeckte Zwischenräume voneinander getrennten Quadraten. Sie sind Kompost und Beete zugleich, oder, genau gesagt: im Wechsel. Jeweils zwei der Quadrate nehmen das im Lauf des Jahres in Garten und Küche anfallende Grünzeug auf, immer wieder zudem eine Schubkarre Pferdemit, den wir beim Fjordgestüt jederzeit holen dürfen. Im darauffolgenden Frühjahr wandert der Kompost gegen den Uhrzeigersinn weiter in die Nachbarquadrate. Das im Vorjahr angehäuften Material, Großteils bereits von den fleißigen Bodenbewohnern verdaut und

verarbeitet, kann nun als feine, reichhaltige Komposterde entnommen und auf den Gemüsebeeten nebenan verteilt werden. Vor allem aber sollen vor Ort prächtige Pflanzen wachsen: Kürbisse zunächst und Zucchini, dann vor allem diejenigen Gemüse, die auf kräftige Nahrung angewiesen sind, um zu gedeihen: Sellerie zum Beispiel oder Kartoffeln. Natürlich wird auch hier Wert auf Mischkultur und Fruchtwechsel gelegt, und so ist es möglich, ganz ohne Hilfsmittel aus dem Labor ansehnliche Erträge einzufahren.

Sodann besitzen wir zwei Gewächshäuser: ein größeres, in der Nähe des Hauses im Halbschatten stehendes, und ein kleineres, an den Geräteschuppen angelehntes, das am Nachmittag und Abend viel Sonne bekommt. Hier warten im Frühling die zunächst im Haus, auf den Fensterbänken, gezogenen Setzlinge auf ihre Auspflanzung ins Freie. Nach den Eisheiligen Mitte Mai machen sie Platz für die Tomaten. Verschiedene Sorten Cocktail-, Fleisch- und Salat-tomaten wachsen im Lauf des Sommers in Kübeln und Gefäßen heran. Gurken wurden wegen regelmäßiger Misserfolge von unserer Pflanzliste gestrichen. Ins Freie setzen wir Auberginen – grundsätzlich nur noch „Benarys Blaukönigin“! – und Paprika, hier ausschließlich „Pimientos de Padrón“; sie werden als junges, grünes Gemüse geerntet. Seit Jahren suchen wir nach ei-

ner Paprikasorte, die auch bei uns zuverlässig ernstzunehmende Erträge bringt; vergeblich zogen wir aus unseren ersten geschenkten Süderstapler Samen neue Pflanzen: Die Ernte war nicht der Rede wert, im Einzelnen wie im Ganzen. Was bleibt, ist die Erinnerung an jene erstaunlichen Früchte, leuchtend rot und knackig, die uns die Gärtnerin damals über den Zaun des Schau-gartens beim Ohlshaus reichte.

Auf unserem anfangs so kahlen Grundstück ist mittlerweile ein bezaubernder Garten nicht nur mit Beeten, Kompostplatz und Gewächshäusern, sondern auch einer großen Zahl unterschiedlicher Bäume und Sträucher, mit Wiesen, Hecken, Kultur- und Wildobstgehölzen entstanden. Er versorgt uns reich mit Gemüse und Früchten, gibt zugleich einer Vielfalt an wilden (und weniger wilden) Tieren ein zumindest temporäres Zuhause – und macht uns und all diejenigen, die uns immer wieder gern einen Besuch abstatten, einfach glücklich. Die Pferde stehen längst nebenan auf einem neuen Futter- und Auslaufplatz und blicken gleichmütig von dort über den Zaun herüber – nur ihre Herrschaft tut sich schwer mit uns als Nachbarn.

Das Gefängnis in Süderstapel

Arno Vorpahl – Stapel



Auf dem Grundstück Friedhofstraße 16 in Stapel stand bis 1830 das Gefängnis für die Landschaft Stapelholm (Foto: Arno Vorpahl)

Vor einigen Jahren erschien ein Aufsatz unter dem Titel „Wie ein König herrschte einst der Landvogt“ und berichtete über dessen vielfältige Tätigkeiten. Der Titel war gut gewählt und traf die Sachlage auf den Punkt: Der Stapelholmer Landvogt hatte zahlreiche Aufgaben und die damit verbundenen Rechte. Er war zugleich oberster Verwaltungsbeamter in der Landschaft, Richter und Deichgraf. Von einer modernen Gewalt-

teilung konnte also keine Rede sein. Zugleich übte er auch polizeiliche Befugnisse aus¹. Der Landvogt hielt große Macht in den Händen und herrschte fast absolutistisch. Zwar gab es auf Gottorf

¹ Zum Amt des Landvogts siehe vor allem: Ernst-Joachim Kähler: Behördenorganisation und Verwaltung in Stapelholm von 1713 bis 1867; in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 1972 und 1973

einen ihm vorgesetzten Amtmann, doch manche dieser höheren Beamten beklagten sich, dass sie sich in den Stapelholmer Verhältnissen kaum auskannnten. Sie mischten sich entsprechend nur selten ein.

Das Gefängnis oder „Landschaftshaus“ in der Friedhofstraße

In Süderstapel fanden Gerichtstage statt. Beschuldigte konnten daher hier auch inhaftiert werden. Ein Gefängnisgebäude stand dafür in Süderstapel zur Verfügung. Dies war nichts Ungewöhnliches, in vielen Harden und Landschaften des Herzogtums gab es kleine Gefängnisse, um die dort festgenommenen Personen bis zur Gerichtsverhandlung zu inhaftieren. Für die ortsanwesende Bevölkerung war es vermutlich nicht sehr angenehm, ein solches Gebäude direkt im Ort und ständig vor den Augen zu haben, man wusste eine solche Einrichtung lieber an der Peripherie. Das Süderstapeler Gefängnis stand daher am damaligen Ortsrand, in der heutigen Friedhofsstraße Hausnummer 16. In alten Unterlagen wurde es oft verharmlosend „Landschaftshaus“ genannt. Der Ausdruck Gefängnis oder Gefangenhause findet sich allerdings auch in den Papieren.

Die Verhältnisse in den Gefängnissen des 18. Jahrhunderts waren nicht mit denen in heutigen Justizvollzugsanstalten vergleichbar. Moderne Begriffe wie

Resozialisierung waren weitestgehend unbekannt. Das Ziel der damaligen Gefängnisse war die Bestrafung der Insassen und der Schutz der Bevölkerung vor Verbrechen. Dennoch: im Zeichen der Aufklärung wuchsen auch die Gedanken an eine Humanisierung der oft unmenschlichen Verhältnisse in den Gefängnissen.

So wurde auch im Herzogtum Schleswig an einer Verbesserung der Situation in den Gefängnissen gearbeitet. 1799 hatte die Rentekammer dazu Vorschläge ausgearbeitet. Neben humanitären Gesichtspunkten zielten die meist baulichen Änderungen auf eine bessere Sicherung der Gefangenen hin. Kontakte zwischen den Insassen sollten unterbunden, offensichtlich öfter vorkommende Ausbrüche aus den Gefängnissen verhindert werden. Die Vorschläge wurden an die Landschaften und Harden geschickt und um eine Stellungnahme zur möglichen Umsetzung und zur aktuellen Situation vor Ort gebeten. Die Berichte aus den einzelnen Regionen liegen heute in den Akten des Obergerichts zu Gottorf².

Im Bericht aus Friedrichstadt wurde vermerkt: *„Es ist nicht zu verkennen, daß die Gefängnisse in den Herzogthümern und namentlich in unserem Ort*

² Landesarchiv, Schleswig (LAS) Abt. 13, Nr. 1231 II

Fehler und Mängel haben, die billig nicht stattfinden sollten. Denn den bey Criminal-Gefangenen vornemlich darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Arrestant durch den Arrest an seiner Gesundheit nicht leide, und unter mehreren Complicen keine Verbindung statt finde: so treten leider beyde (Unzulänglichkeiten) bey uns ein, indem die Criminalgefängnisse nicht nur etwas vertieft, mit Steinen gepflastert und äußerst feucht sind, sondern ihre Lage bringt es auch mit sich, daß sie auf einander in der genauesten Verbindung stehen, und daher die Untersuchung bey mehreren socius criminis äußerst schwierig wird.“ Die Unterbringung entsprach in Friedrichstadt also nicht den aktuellen Wünschen und Erfordernissen. Feucht, vertieft und mit Steinen gepflastert waren die Gefängniszellen sicherlich nicht der Gesundheit zuträglich. Dazu konnten die Gefangenen noch in Kontakt treten und sich somit in Bezug auf Verhöre und Prozesse absprechen. Die Untersuchung war äußerst schwierig.

Ein Bericht über die Situation des Süderstapeler Gefängnisses liegt nicht in der Akte. Das Hüttener Amtshaus berichtete nur pauschal über die unterstellten Gefängnisse ohne dabei speziell auf einzelne Standorte einzugehen: „*Die Erfahrung hat sehr oft belehret, daß die Gefängnisse, besonders auf dem Lande, im allgemeinen nicht ihren*

Endzwecken entsprechen, indem sehr oft, der öffentlichen Sicherheit gefährliche Verbrecher entwichen sind, und manche andere in den Gefängnissen so viel geduldet haben, daß die Dauer ihres Aufenthalts daselbst bey Bestrafung ihres Verbrechens sehr hoch hat in Anschlag gebracht werden müssen.“ Man fügte einen weiteren Gedanken zu: Wie wolle man einen freigesprochenen, unschuldigen Gefangenen seine erlittene Haftstrafe vergelten?

Im gleichen Atemzug relativierte man jedoch die Wünsche nach einer Verbesserung der Haftbedingungen und der Sicherheit. Das Hüttener Amtshaus erinnerte daran, dass es um Gefängnisse ging, in denen die Inhaftierten nur zur Untersuchung ihrer Schuld oder für kürzere Haftstrafen einsaßen. Tatsächlich wurden längere Strafen in *Zuchthäusern*, beispielsweise in Glückstadt, verbüßt. Für die Insassen der hiesigen Gefängnisse „*erfordert (es)... eben keine ganz besondere Einrichtung. Bey Bestrafung solcher gesetzwidrigen Handlungen ist eine Flucht des Verbrechers nicht wahrscheinlich, mithin sind auch keine Sicherheits-Maasregeln dagegen nothwendig. Die Dauer einer solchen Gefängnis-Strafe ist gewöhnlich eine auf einige Wochen und Tage eingeschränkte, mithin für die Gesundheit des Gefangenen auch nicht viel Gefahr vorhanden, zu mahl die durch geöffnete Fenster in dem Arrest-Zimmer immer*

reine Luft gebracht werden kann.“

Nicht ganz ernst nehmen darf man wohl den Vorschlag des Amtshauses, die Gefangenen für die Allgemeinheit sichtbar in einem Käfig einzusperren. *„In letzter Rücksicht würde die Strafe vielleicht weit wirksamer seyn, wenn bey den Gefangenhäusern ein Behältnis von Gatterwerk gemacht und zu diesem Endzweck gebraucht würde. Diese öffentliche Strafe würde wohl größeren Eindruck machen, als die Kost bey Wasser und Brod, zumahl da die Bestrafung es dem Verbrecher oft möglich macht, sich bessere Nahrungsmittel zu verschaffen. Nur im Winter würde die Anwendung einer solchen Strafe, Schwierigkeiten finden.“* Für heutige Ohren gleicht der Vorschlag einem Rückfall ins Mittelalter, wo Verbrecher, an einen Schandpfahl gefesselt, sich dem Spott und der Willkür der Passanten ausgesetzt sahen. Der Amtmann befürwortet den Einsatz von Ketten und Schellen: *„In sofern nämlich der Inhaftierte dem Gefangenwärter an körperlichen Kräften gleich ist, dürfte wohl ein Mittel erforderlich seyn, um den Gebrauch der körperlichen Kräfte des Gefangenen auf eine möglichst erträgliche Art einzuschränken, weil sonst der Gefangenwärter den Versuchen zur Entweichung nicht den erforderlichen Widerstand entgegen setzen kann. Diese auf die Sicherheit der Gefängnisse obzielende Vorschläge werden auch auf die vorhandenen Gefangenhäuser am*

leichtesten anwendbar seyn, da wohl der Gefangenwärter in den meisten seine Wohnung haben wird, und die Arrest-Zimmer dann nur mit Brettern und Bohlen belegt zu werden brauchen.“

Eine einfache Verkleidung der Gefängniszellen ist alles, was das Hüttener Amtshaus aktuell für nötig hält. Ein kleiner Schutz vor der Feuchtigkeit in den Zellen will man doch gewähren. Grundsätzlich schlägt der Amtmann schließlich eine Zusammenlegung der kleinen Gefängnisse in Schleswig vor.

Der Amtmann vergisst allerdings nicht, dem Bericht einen Vorschlag des Stapelholmer Landvogts Behrens zum Neubau eines Gefängnisses beizufügen. Behrens bezieht sich darin auf Planungen des Kammerrats von Wichmannshausen, die dieser bereits viele Jahre zuvor veröffentlicht hat³. Im Kern sehen die Pläne den Bau von Gefängniszellen vor, deren Wände aus zweischaligem, jeweils 10 Zoll (ca. 25 cm) dickem Holz herzustellen sind. Der Luftraum zwischen beiden Schalen soll mit Lehm gefüllt werden. Der Planer verspricht, damit den Kontakt zwischen den Gefangenen unterbinden zu kön-

³ Sendschreiben des Herrn Kammerraths von Wichmannshausen, die Anleg- und Einrichtung eines festen, und bequemen Gefängnisses in Gegenden, wo es an Steinen mangelt; veröffentlicht in „Oeconomische Nachrichten“, Band 7, Leipzig 1755

nen. Vor den Zellen befindet sich ein Vorraum mit hölzernen Säulen, an denen die Gefangenen angekettet werden können, um ihnen zumindest für kurze Zeit einen Aufenthalt außerhalb der Zelle zu ermöglichen. Ein Ofen ist vorhanden und an einen Raum für die Wachmannschaft ist ebenfalls gedacht. Das Ganze ist wie ein Gewölbe halbrund konstruiert, mit einer Lehmschicht versehen und mit Grassoden gedeckt. Nachts soll ein 6 Zoll (15 cm) dicker Riegel von außen vor die Gefängnistüren geschoben werden, um die Zellen zu sichern und mit nur wenigen Wärtern auszukommen.

Nach den baulichen Vorschlägen ergänzt Behrens noch Maßnahmen, um die Gesundheit der Insassen zu erhalten. Betten und Leibwäsche sollen „dann und wann“ gereinigt werden: *„das beste Mittel gegen Ungeziefer und ansteckende Seuchen“*. Jede Zelle ist nur mit einem Häftling zu belegen, und wenn *„alle 14 Tage frisches Stroh zum Lager gereicht, und die Lagerstätte nicht unmittelbar am Fußboden angebracht wird, so erachte ich alle Erfordernisse, die in Hinsicht auf Gesundheit und Bequemlichkeit gemacht werden können, so ziemlich erfüllt“*, schließt der Landvogt seine Erörterung. Ob Behrens als Landvogt zumindest seine Vorschläge was die Sauberkeit anbelangt umgesetzt hat, geht aus den Unterlagen leider nicht hervor. Grundsätzlich

hat sich die Situation des Süderstapeler Gefängnisses in den folgenden Jahren allerdings nicht verbessert.

An die schlechte Beschaffenheit des Gefängnisses in Stapelholm erinnerte auch Landvogt Scholz, der Nachfolger von Behrens. Er berichtete von einem Vorfall, der sich im Sommer 1804 ereignete⁴. Johann Nicolaus Ingeborg, ein in Drage lebender Schneider, hatte den aus Süderstapel stammenden Thies Hansen vorsätzlich mit einem Pistolenschuss verletzt. Welche Gründe und Motive zu dieser Tat führten, ist unbekannt. Hansen überlebte die Schussverletzung, er starb erst 12 Jahre später. Ingeborg wurde zur Untersuchung des Falls in dem Süderstapeler Gefängnis inhaftiert. Doch der sich immer weiter verschlechternde gesundheitliche Zustand des Untersuchungshäftlings weckte im Landvogt Besorgnis und Mitleid. Scholz schrieb: *„Die schlechte Beschaffenheit und Feuchtigkeit des hiesigen peinlichen Gefängnisses, die den ohnehin schwachen Delinquenten so sehr entkräftet hat, daß ich genöthigt gewesen bin, ihn unter Aufsicht zuweilen und auf mehrere Stunden herauszulassen. Es ist traurig genug, daß ich hier den Zustand des hiesigen Gefängnisses mit anführen muß...“*

⁴ LAS, Abt. 13, Nr. 1231 I

Trotz der offensichtlichen Mängel änderte sich in den folgenden Jahren nichts. Andere Baumaßnahmen waren wichtiger. Der Neubau des Apotheke 1810/1811 und der sich daran anschließenden Landvogtei 1821 belasteten den Haushalt Stapelholms. Die Schuldenlast der Landschaft betrug 1822 über 126000 Reichstaler oder 201977 Reichsbanktaler⁵, die jährlich zu verzinsen waren. Dennoch blieb die Verbesserung des Süderstapeler Gefängnisses im Gedächtnis. Die Kosten für einen Neubau des Gefängnisses wurden auf rund 2400 Reichsbanktaler geschätzt. Gleichzeitig dachte man aber auch über eine Instandsetzung des alten Gebäudes nach. Hierzu meinte der Hüttener Amtmann von Bülow⁶: „...so kann ich doch dem von dem Landvogt Kramer in dessen anliegenden Bericht gemachten Bemerkungen meinen Beitritt nicht versagen und bin in Uebereinstimmen mit denselben des unvorzeiglichen Dafürhaltens, daß das Dach des Gefangenhauses nach dem anliegenden Risse unverhältnismäßig zu hoch seyn dürfte und selbiges zugleich für mögliche Vermeidung von Feuersgefahr mit Ziegeln zu belegen seyn würde, daneben aber auch das Polizey-Gefängnis in zwei Abtheilungen abgetheilt werden müsste, um hiedurch die durchaus nothwendige Trennung der Geschlechter möglich machen zu können.“

⁵ LAS, Abt. 13, Nr. 1231 I

⁶ LAS, Abt. 13, Nr. 1231 I

Durch die anhaltende Diskussion über einen Neubau oder eine Instandsetzung des alten Süderstapeler Gefängnisses veranlasst, wurde ein Bausachverständiger nach Stapelholm entsandt, der ein Gutachten erstellen soll. Sein Bericht enthält eine detaillierte Beschreibung des Gefängnisses⁷: „Das zu Süderstapel belegene, für die Landschaft Stapelholm bestimmte Gefängnis ist ein kleines, niedriges Gebäude von etwa 40 Fuß Länge resp. 15 und 22 Fuß Breite und 7 bis 8 Fuß Höhe unter dem Balken⁸. Die äußeren Wände sind von Grundmauer 1 ½ Steine stark noch in ziemlich gutem Stande, das Dach mit Stroh gedeckt, aber nebst den Balken und Sparren etwas alt und verfallen, jedoch noch haltbar. Die innere Eintheilung ist aus dem anliegenden Kroquis⁹ näher ersichtlich. Bey a) ist der Eingang zur Hausdiele, welche im Winter nach Aussage des Gefangenwärters zugleich als Kuh- und Schweinestall benutzt wird, b) ist die Wohnstube und c) die Küche des Wärters, d) ist eine Vagabonden-Sperre ungefähr 7 Fuß breit und 14 Fuß lang, mit einzelnen Bretter Boden und ohne Bekleidung der Wände, rechts von der Hausdiele liegen die eigentlichen Gefängnisse, e) und f) 8 Fuß lang,

⁷ LAS, Abt. 66, Nr. 2207

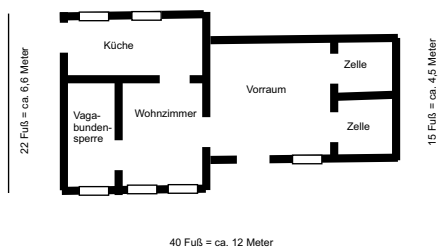
⁸ In heutige Maßeinheiten umgerechnet entspricht dies einer Länge von ca. 12 Metern x 6,60 Meter Breite im Wohnteil bzw. 4,50 Meter Breite im Gefängnisteil. Die Höhe betrug ca. 2,10 Meter bis 2,40 Meter.

⁹ Kroquis / Kroki = einfacher Plan

7 Fuß breit und hoch. Diese sind ohne alle Fenster und fast ganz dunkel und dumpfig, indem sie nur durch einen Quadratfuß große Oeffnung in den Thüren von der Hausdiele aus Licht und frische Luft erhalten sollen, ohne Fußboden, ohne Verschalung unter den Balken und sonst gewöhnliche Bretter-Verkleidung der Wände. Kurz sie sind in jeder Rücksicht ganz das Gegentheil von dem was die Detentions-Gefängnisse nach den vor einiger Königlichen Höchstpreislichen Rentekammer früher aufgestellter Grundsätze seyn sollen.

Wollte man nun auch in diesen beyden Gefängnissen die äußeren Mauern zu Fensteröffnungen durchbrechen, Fußböden legen, die Balken unterschalen und die Wände bekleiden, samt einen Schornstein aufführen und Oefen anbringen lassen, welches alles einen Kostenaufwand von circa 250 Bankthaler erfordern würde, so blieben diese Gefängnisse dennoch höchst unzweckmäßig, und wären noch immer sehr weit entfernt die festgesetzte Norm zu erreichen. Denn sie würden noch kleiner und niedriger wie vorhin werden, so daß kaum einmahl für ein Bett Platz genug bliebe, und die Fenster würden ganz unvermeidlich so niedrig zu sitzen kommen, daß von außen jeder nach Belieben mit den Gefangenen communication bewerkstelligen könnte. Wenn man hiebey noch die überhaupt unpassende, von der Wärter Wohnung ganz getrennte Lage dieser Gefängnisse, die Kosten welche zur gehörigen Ein-

richtung des Polizey-Gefängnisse u. m. verwandt werden müßten und die sehrmäßige bauliche Beschaffenheit des Gebäudes im Ganzen in Betracht gezogen werden, so kann ich nicht einsehen, wie das in Rede stehende Gefängnis auf irgendeine zweckmäßige Weise reparirt werden könnte, sondern muß die Ausführung eines ganz neuen Gebäudes zu diesem Zwecke als unumgänglich nothwendig betrachtet und bin demgemäß so frey, die nähern Befehle eines Höchstpreislichen Kollegii in dieser Angelegenheit zu erwarten.“



Grundriss-Skizze des Gefängnisses
(Skizze Arno Vorpahl)

Im östlichen Teil des Hauses befand sich neben den zwei eigentlichen Gefängniszellen ein Vorraum, in dem während der kalten Jahreszeit Vieh untergebracht war. In dem westlichen, etwas breiteren Teil des Hauses war eine kleine Wohnung bestehend aus einem Wohnraum und einer Küche eingerichtet. Ein weiterer Raum, „Vagabundensperre“ genannt, sollte vermutlich für die Unterbringung fahrender Personen genutzt werden.



Das Haus Friedhofstraße 16 vor 1935 (Foto: Gisela und Eike Markworth)

Die Wohnung im Gefängnisgebäude wurde von dem jeweiligen Gerichtsdienner und dessen Frau bewohnt. 1803 lebte hier Johann Friedrich Vockamm, ein damals bereits über 60jähriger Mann. Vermutlich war er ein verabschiedeter Soldat, der sich nach seiner aktiven Zeit als Gerichtsdienner verdingte¹⁰. Er kam um 1770 nach Süderstapel¹¹. Johann Friedrich Vockamm starb im Januar 1807. Auch sein zweiter Sohn gleichen Namens wurde im Einwohnerregister Süderstapels als „Landrekrut“ geführt. Der Nachfolger im Amt des Gerichts-

dieners war Ole Larsen, ein Däne aus Kongsvinger bei Christiana. Dieser starb 78jährig im September 1826.

Als weiterer Gerichtsdienner ist Christian Friedrich Vossgraf bekannt. Auch er offensichtlich ein verabschiedeter Soldat, der den Titel eines Danebrokmannes führte. Er war mindestens bis 1830 als Gerichtsdienner tätig und starb 1838 mit 69 Jahren in Süderstapel¹².

Während eines weiteren Ortstermins im Sommer 1825, bei dem sich der Stapelholmer Landvogt und der Bauinspektor Meyer in Süderstapel trafen, kam man

¹⁰ Volkszahlregister Süderstapel 1803

¹¹ Sein erster Sohn gleichen Namens wurde 1766 in Wesselburen getauft, starb allerdings bereits 1775 in Süderstapel.

¹² Begräbnisregister der Kirchengemeinde Süderstapel

zur gemeinsamen Einsicht, dass es für das alte Gefängnis einen Ersatz geben musste. Meyer, mit den Verhältnissen in Süderstapel bereits vertraut, brachte aus Schleswig den Zimmermeister Schultz und den Mauermeister Jessen mit. Ihr Bericht setzte einen Schlusstrich unter den Überlegungen einer Instandsetzung¹³: *„Daß das Gebäude, überall viel zu klein, gar keiner Reparatur fähig sey, jede an eine Reparatur gewendeten Kosten gänzlich verschwendet seyen, und diese Kosten für die Landschaft, da sie zu nichts nutzen unverantwortlich seyn würden, daß die Gefängnisse viel zu klein, zu dumpf, ohne alles Licht zu unhaltbar und gar keine Sicherheit gewährend, wie auch höchst ungesund seyn, daher ein ganz neuer Bau, dessen Fundament in den Grundsteinen, da die gegenwärtige Außenmauer bloß auf der Oberfläche der Erde liege, durchaus erforderlich sey, entlich daß sie sich in Hinsicht der Dimensionen des gegenwärtigen Gebäudes welches mehr einem thierischen Käfige, als einem Gefangenenhause gleichen, auf dem heute von dem Herrn Bauinspektor Meyer entworfenen Handrisse bezogen.“*

Tatsächlich brauchte es noch fünf Jahre, bis der Neubau errichtet war. Das alte Gefängnis wurde im Juli 1830 an Peter Jessen Pöhlsen in Süderstapel für 288 Reichstaler verkauft. Er lebte dort bis

zu seinem Tode 1852 und danach erbten seine Tochter Maria und deren Ehemann Claus Borchers das Haus.

Gefängnis im heutigen Heesenweg

Während eines Ortstermins 1825 in Süderstapel waren sich der Stapelholmer Landvogt und der Bauinspektor Meyer sowie die mitgereisten Handwerker schnell einig, dass eine Modernisierung des alten Gefängnisses nicht in Frage kam. Ein Abbruch des alten Gebäudes und Neubau an selben Platz schien nicht möglich zu sein, das Grundstück hatte nicht die erforderliche Größe. In ihrem Bericht führte die Kommission aus¹⁴: *„Wir der Landvogt und Bauinspector können nach genau untersuchten Localitäten nicht anders., als die vorstehenden Gutachten des Zimmermanns und Mauermanns völlig beytreten, zumal da wir bemerken, daß der Platz, worauf das gegenwärtige Gebäude steht, so beschränkt ist, daß nicht ein einziger Fuß zum Ausräden und etwanige Vergrößerung des Gebäudes gewonnen werden, vielmehr die Dorfschaft Süderstapel einen anderen weit größeren Platz zur Aufführung eines ganz neuen Gefangenhauses wird anweisen müssen, wozu die Gelegenheit nicht schwer zu finden seyn wird, und daß innerhalb dieses Platzes noch eine kleine mit Stroh zu deckende Scheune für des Gefangenen-*

¹³ LAS, Abt. 13, Nr. 1231 I

¹⁴ LAS, Abt. 13, Nr. 1231 I

wärter's Kühe und Schweine zu erbauen sey, und dennoch ein hinlänglicher Platz zu einem Gemüse- und Obstgarten für den Gefangenwärter übrig bleiben müsse.“

Vermutlich fand sich dieser Platz recht schnell. Das Grundstück mit der heutigen Anschrift Heesenweg 2 war bereits in öffentlicher Hand. Offensichtlich war es auch bereits bebaut. Allerdings war es ein sehr kleines Gebäude, das in der Brandversicherung um 1800 mit nur 80 Reichstalern stand. Vermutlich wurde es abgebrochen um Platz für den Neubau zu schaffen.

Waren 1822 die Baukosten noch auf ca. 2400 Reichsbanktaler geschätzt worden, erhöhte sich diese Summe bis 1827 auf 3500 Reichsbankthaler¹⁵. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei hatte eine finanzielle Unterstützung über 500 Reichsbanktaler zugesagt, die 1827 sogar auf 800 Reichsbanktaler aufgestockt wurde. Allerdings gab die Kanzlei zu bedenken: *„daß bey der Ausführung des Baus dafür zu sorgen sey, daß mehrere Gefängnisse heizbar würden.“* Mehrfach wurden die Baupläne verändert. Noch bis 1829 waren lediglich zwei Gefangenzellen geplant. Nun wurde geändert und korrigiert. Statt zwei Zellen sollten vier errichtet werden. Das eigentliche Gefängnis sollte durch einen Korridor von

der Wohnung des Gefangenenwärters getrennt werden. Um den nötigen Platz im Haus zu schaffen verkleinerte man die Wohnung. Das Wohnzimmer wurde von ca. 4,40 x 3,50 Meter auf ein Maß von ca. 3,30 x 3,50 Meter reduziert. Auch das Schlafzimmer änderte man von ca. 4,40 x 2,10 Meter auf ca. 3,00 x 2,10 Meter¹⁶.

Nachdem Finanzierung und Planung des neuen Gefängnisses „standen“, war man etwas ungeduldig, was die Ausführung des Baus betraf. 1830 begannen die Arbeiten. Das Hüttener Amtshaus berichtete dem Obergericht zu Gottorf über den Fortschritt. Die Bauarbeiten wurden vom dem Mauergesell Hilbrecht aus Schleswig ausgeführt. Dieser berichtete: *„Die zu dem Gefangenhause erforderlichen Grundsteine nebst Sockelsteine und gebahnter Fundamentsteine, so wie die Schnellsteine und das nöthige Eichenholz lägen bereits auf dem Bauplatze, ebenfalls sey bereits eine Quantität Kalk gelöscht. Da die Mauersteine eine nicht gewöhnliche Größe von 10 Zoll nach den Conditionen haben sollten, so hätten diese erst besonders bestellt werden müssen, und habe der Ziegler sich contractlich verpflichtet, vom 1sten Mai d. J. ab an, von diesen Steinen täglich so viele zu*

¹⁵ LAS, Abt. 13, Nr. 1231 I

¹⁶ Die Maße sind im Original in Fuß angegeben und wurden auf heute gebräuchliche Maße umgerechnet.

liefern, als gebraucht werden. Was das Zimmerholz betreffe, so sey dieses schon in Eckernförde bestellt, in diesem Augenblicke wären aber nicht die passenden Sorten zu haben, es seyen aber schon mehrere Schiffe vor Eckernförde mit Holz beladen, so daß auch dies Material bald zu haben seyn würde. Comparent¹⁷ gedenke am nächsten Montage mit Legung des Grundes den Anfang zu machen, da er dann, nachdem dieser fertig, auch Mauersteine bekommen, so gehörig mit dem ganzen Bau fortfahren könne. Comparent solle nach seinen Conditions den ganzen Bau zum 1sten September vollendet haben, welches sehr gut geschehen könne.“

Tatsächlich war das Gefangenenhaus noch umfangreicher errichtet, als es die Planungen 1829 vorsahen. Statt der vier Gefängniszellen waren schließlich sechs Zellen vorhanden. Im Gebäudesteuerregister von 1867 wurde das Gebäude folgendermaßen beschrieben: „Wohnhaus mit einem Garten von 72 Quadratruthen¹⁸; 1 Stockwerk; Umfangswände massiv; Dach Ziegel; Zustand gut; 2 heizbare Stuben, 6 Gefangenzellen, 1 Küche“. Zwei der Gefangenzellen waren auf dem Dachboden eingerichtet. Wer genau hinschaut, mag auf einem alten, undeutlichen Foto noch

¹⁷ Komparent = der vor einer Behörde erscheinene

¹⁸ 72 Quadratruthen entsprechen einer Fläche von ca 1640 Quadratmetern



Das älteste Foto des Gefängnisses wurde 1927 in der Festschrift des 2. Stapelholmer Heimatfestes veröffentlicht. Leider liegt keine Original-Fotographie vor, das Bild musste aus der Festschrift entnommen werden.

die Gitterstäbe an den Giebelfenstern erkennen.

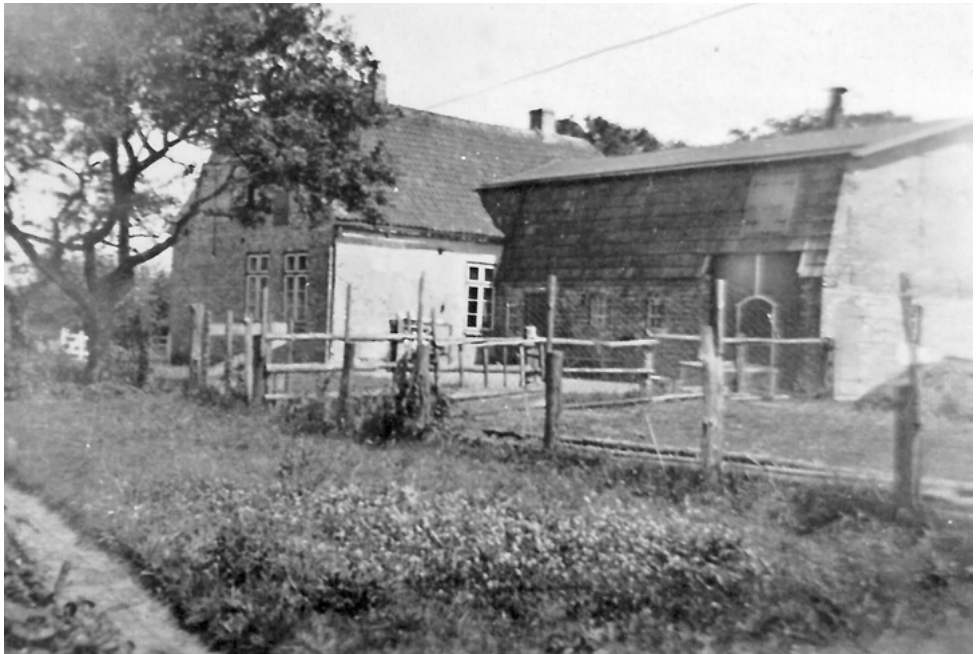
Bewohnt wurde das Haus wiederum von dem Gerichtsdienner, damals war es Peter Puck, von dem das Gebäude seinen Spitznamen erhielt. Noch lange im vorigen Jahrhundert war der Name „Puckhuus“ in Süderstapel ein Begriff. Nachdem 1867 Schleswig-Holstein preußische Provinz wurde, schloss die Stapelholmer Landvogtei. Zuständig war nun das Amtsgericht in Friedrichstadt. Zwar fanden gelegentlich noch Gerichtstage in Süderstapel statt, doch ein Gefängnis wurde hier nicht mehr benötigt.

1871 entschied man sich zum Verkauf des Gebäudes und veröffentlichte in der Friedrichstädter Zeitung eine entsprechende Anzeige: „Besitz-Verkauf - Das

der Landschaft Stapelholm gehörige Gefangenhausegewese in Süderstapel, bestehend aus einem an dem nach Nordestapel führenden Wege belegenen, geräumigen massiv gebauten Hause nebst großen Hofraum, Garten ec. soll am Montage, den 17. April d.J., Mittags 12 Uhr im Martens'schen Gasthause in Süderstapel unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Liebhaber werden dazu eingeladen, und können dieselben das Gewese auch vorher in Augenschein nehmen. Friedrichstadt, den 5. April 1871, Königliche Hardsesvogtei, Wiese“

Das Gebäude wurde zunächst von Hinrich Hollmer gekauft, danach waren Claus Jensen und Johannes Peters die Eigentümer. In den 1920er Jahren kaufte Johann Ellhöft das Haus. Nach einem Brand des alten Stalls 1922 wurde dieser neu errichtet und schließlich 1949 komplett erneuert.

Im April 2017 wurden das Haus und der ehemalige Stall abgebrochen und das Grundstück mit mehreren Wohneinheiten neu bebaut.



Das ehemalige Gefängnis von der Rückseite, damals bereits im Besitz von Johann Ellhöft. (Foto: Familie Rohwer)

Die Auswanderer – Familie Blohm

Günther Blohm – Neustadt in Holstein



Das ehemalige Haus Blohm in Stapel „An der Wehl“ (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Der Stammbaum der Familie Blohm lässt sich bis 1693 nach Süderdithmarschen zurückverfolgen. Erst 1815 siedelte sich ein Vorfahre in Schwabstedt an und seit 1848 war die Familie Blohm in Süderstapel heimisch¹⁹. Das Geburtshaus meines Großvaters und wohl auch etliche seiner sieben Geschwister stand an der Wehl (heutige Anschrift: Katenberg 14). Es war das Reetdachhaus,

¹⁹ Kaufvertrag von Christian Blohm vom 25. Januar 1848, siehe Schuld- und Pfandprotokolle, LAS Abt. 170, Nr. 485 (Anmerkung der Redaktion)

welches im Dezember 2020 leider abgebrannt ist. Die Jungs wurden überwiegend Handwerker und die Mädchen heirateten solche. So ist es nicht verwunderlich, dass der nachfolgend genannte zwanzigjährige Ludwig Blohm kunsthandwerklich begabt war. Im Friedrichstädter Wochenblatt wurde damals abgedruckt:

„Friedrichstadt, am Montag, dem 17. Februar 1879

Der frühere Schüler der Magnussen'schen Holzschnitzschule, Ludwig Blohm aus Süderstapel, beabsichtigt

nämlich, am nächsten Freitag und Sonntag in der Centralhalle hierselbst einige selbstgefertigte Schnitzwerke u. a. auch den Rahmen des dem Herrn Pastor Nygaard in Süderstapel von seiner Gemeinde zu seinem Jubiläumstage geschenkten Bildes, sowie eine Anzahl selbstentwerfener Zeichnungen auszustellen. Es möge noch hinzugefügt werden, daß wohlwollende Gönner in Süderstapel und in unserer Stadt den jungen Blohm, dem bereits wegen besonderer Geschicklichkeit während seines Aufenthaltes auf der Holzschnitzschule ein von unserem Kronprinzen gestifteter Preis von 150 M zuerkannt worden ist, zu diesem Schritte ermutigt haben, und daß derselbe den Zweck damit verbindet, einen Beitrag zu den Mitteln für seine Fortbildung auf diesem Weg zu erlangen. Gewiß werden recht viele Bewohner unserer Stadt und der Umgegend sich gerne bereit lassen, einen guten Zweck fördern zu helfen. “

„Friedrichstadt, am Montag, dem 24. Februar 1879

Die von dem vormaligen Schüler der Magnussen'schen Holzschnitzschule, Ludwig Blohm aus Süderstapel, am vorigen Freitag und Sonntag hier veranstaltete Ausstellung von selbstverfertigten Holzschnitzarbeiten wurde ziemlich gut besucht. Was die Ausstellung selbst betrifft, so war diese allerdings nicht sehr reichhaltig, aber die zur Ansicht ausgestellten Gegenstände bekunden nach dem Urtheile wohl aller Besucher

eine Begabung seitens des jungen Ausstellers, welche zu den besten Hoffnungen berechtigt. Die Holzschnitte zeigten eine correcte Ausführung und, soweit dieselben frei entworfen waren, eine geschmackvolle Auffassung. Die Zeichnungen, die größtenteils Personen der griechischen Mythologie darstellten, also meistens im antiken Stile gehalten wurden, waren gleichfalls vorzüglich ausgeführt. Somit legte die ganze Ausstellung, sowohl für den jungen Blohm, also auch für die Magnussen'sche Schule ein ehrendes Zeugnis ab. Dem ersteren möchten wir in seinem ernsten Streben nach Vervollkommnung in der Kunst des Schnitzens den besten Erfolg wünschen.“

Ende des 19. Jahrhunderts herrschte auch in unserer Heimat große Arbeitslosigkeit. Es gab kaum Verdienstmöglichkeiten, die den Lebensunterhalt sicherten. Es breitete sich die Vorstellung aus, von den USA, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Vielen Menschen blieb für ihre Zukunft nur die Hoffnung auf ein besseres Leben jenseits des Atlantiks. So auch bei der Familie Blohm in Süderstapel.

Von den sieben Geschwistern meines Großvaters wanderten sechs in die USA aus. Als erste reisten der Zimmerer August Blohm und seine Schwester Christina Elisabeth am 18. Februar 1880 im Zwischendeck des deutschen Dampf-

schiffs „Silesia“ unter dem Kapitän Ludwig von Hamburg nach New York aus. Ihnen folgten am 1. Mai 1881 Claus Wilhelm Blohm und sein Bruder Ludwig mit dem englischen Dampfschiff „Gainsborough“ unter dem Kapitän Hawkins ebenfalls von Hamburg, aber mit Zwischenlandung in Grimsby auch nach New York. Diesen folgten am 14. März 1882 Maria Blohm und ihr Bruder Heinrich auf dem englischen Dampfschiff „German Empire“ unter dem Kapitän Nash auch von Hamburg über Hartlepool nach New York.

Bereits in Hamburg wurden die auswanderwilligen Menschen von den deutschen Auswanderungsbehörden nicht nur gesundheitlich untersucht, sondern auch registriert. Die Seereise dauerte damals mehrere Wochen und musste unter engen und schlechten hygienischen Verhältnissen ertragen werden. Auf Ellis Island, einer kleinen Insel vor New York, erfolgte wiederum eine strenge Kontrolle durch die amerikanischen Behörden: Wer krank war oder nicht genug Geld für den Unterhalt hatte, wurde auf Kosten der Reederei zurückgeschickt.

Die Auswanderer aus der Familie Blohm siedelten sich in den Vereinigten Staaten südlich der großen Seen an, aber auch in Kalifornien und Arizona. Mein Vater pflegte immer zu sagen: „Uns Verwandten leev in Jowa!“

Noch nach dem Zweiten Weltkrieg hatten meine Eltern lebhaften Briefkontakt mit unseren Verwandten in Arizona. Die deutsche Familie bekam auch Care-Pakete aus Amerika. Übrigens Ludwig Blohm übte noch in Amerika die Tätigkeit als Bildhauer aus, wie Fotos von Kunstwerken belegen.

Während der Besatzungszeit war ein junger amerikanischer Verwandter als Soldat bei der US-Army in Süddeutschland stationiert. Seine Eltern hatten ihn beauftragt, uns zu besuchen. Leider kam es aus verschiedenen Gründen dazu aber nicht.

Als mein Vater nach dem Krieg dringend neue Autoreifen benötigte, bat er seinen Vetter in Iowa um Hilfe. Der betrieb dort eine Garage und schickte prompt einen Reifenprospekt. Es waren aber mächtige Ballonreifen, wie diese damals für die großen amerikanischen Straßenkreuzer und heute bei uns auch benötigt werden. Vaters Auto hatte damals aber ganz schmale Reifen, wie sie vielleicht für Motorräder passend gewesen wären.

Vor dem Jahr 2000 kam in Norderstapel ein Brief aus Amerika an, adressiert an meinen Onkel Wilhelm. Da dieser aber schon längst verstorben war, brachte der Postbote den Brief zum Bürgermeister, der ihn an den nächsten Verwandten mit dem Namen Blohm weiterleitete. Das war mein Vetter Erich in Süderstapel.

Der Brief war englisch geschrieben. Erich konnte ihn nicht lesen und gab ihn weiter an meinen Bruder Heinrich, der damals in der Nähe von Hamburg lebte.

Der Brief war vom Enkel des Bruder August unseres Großvaters, also unserem Großneffen Richard Blohm aus der Nähe von Chicago. Er bezeichnete es als einen Glücksfall, uns gefunden zu haben, zumal beide Großneffen als Elektroingenieure zufällig denselben Beruf und offenbar auch die gleichen Interessen hatten. Richard bat um ein Wappen der Familie Blohm. Mein Bruder schickte ihm eine Kopie. Es war ein einfaches Wappen mit drei goldenen Ringelblumen auf blauem Grund. Da mein Bruder den Postweg gewählt und deutsch geschrieben hatte, dauerte die Antwort eine gewisse Zeit.

Obgleich mehr als fünf Millionen Deutsche in die USA ausgewandert waren und es dort viele deutsche Orte gab, war das Deutschtum, verursacht durch die beiden Weltkriege, in Amerika fast nicht mehr vorhanden. Kaum jemand beherrschte noch die deutsche Sprache, auch unsere Verwandten nicht mehr. Sie war während der Kriege sogar verboten. So dauerte es eine gewisse Zeit, bis Richard den Brief von Heinrich übersetzt bekommen hatte.

Er antwortete per Postbrief wieder auf Englisch und bat um Adressen seiner Verwandten in USA. Obwohl sechs Ge-

schwister Blohm sich dort angesiedelt hatten, bestand offensichtlich kein Kontakt zwischen den Familien. Möglicherweise kam das durch die Weltkriege oder jeder einzelne war mit sich selbst zu sehr beschäftigt, so dass es wenig Interesse für die eigene Sippe gab. Wir hatten noch drei Adressen von meinen Eltern und brachten diese auf den Weg nach Amerika.

Im nächsten Brief bat Richard um eine Chronik der Familie Blohm. Wir hatten von meinem Vater noch einen uralten „Stammbaum des Hauses de Gouffier bis Ratje“, der bis ins Ende des vierzehnten Jahrhunderts nach Frankreich zurück reichte. An siebenundachtzigster Stelle tauchte dort der Name Blohm auf. Richard war sehr beeindruckt, als er davon eine Kopie erhielt.

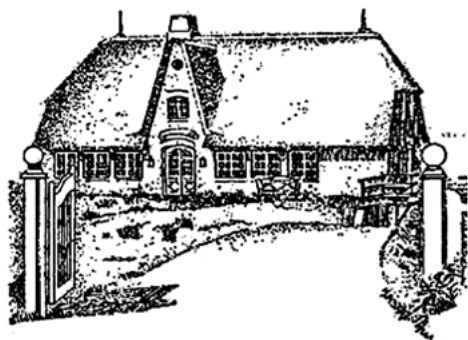
Ich bemängelte, dass der Datenfluß nicht nur einseitig geschehen könne, sondern von dort auch mal etwas kommen müsse. So schickte Richard, inzwischen per E-Mail einen, von ihm selbst erarbeiteten Stammbaum über die „Nachkommen von August Blohm“ der siebenunddreißig Seiten umfasste. Er war natürlich auf Englisch geschrieben und mein Bruder Heinrich gab ihn mir zum Übersetzen. Es war nicht sonderlich schwer, weil hauptsächlich Daten und Eigennamen enthalten waren, verursachte durch den Umfang aber eine geraume Zeit.

Schließlich schickte Heinrich den von ihm erarbeiteten, von mir oben beschriebenen Stammbaum der deutschen Familie Blohm an Richard nach Amerika.

Richard war auch schon im Ruhestand. Das Ehepaar besaß in Illinois ein prächtiges Anwesen. Sie besuchten im Winter mit dem Wohnwagen regelmäßig den Golf von Mexiko, wo sein Bruder wohnte. In der Folgezeit erkrankte Richard schwer und verstarb schließlich. Wir hatten danach aber noch Email-Kontakt zu seiner Witwe Rosemary. Sie hatte italienische Wurzeln und auch Italien mehrfach besucht. Sie hatte aber lange Zeit den Wunsch, Deutschland zu besuchen,

um uns persönlich kennen zu lernen. Auch bei unseren Reisen nach Amerika ergab sich leider nie eine Möglichkeit, Rosemary in Illinois zu besuchen. Dafür sind die Vereinigten Staaten einfach zu groß.

Ich unterhielt auf Englisch noch Jahrzehnte lang Kontakt zu Rosemary. Wir tauschten Glückwünsche zu Fest- und Feiertagen und waren stets über die Familienverhältnisse gegenseitig unterrichtet. Seit ein paar Jahren kam keine Rückmeldung mehr aus Amerika. Rosemary war inzwischen neunzig geworden, verließ ihr Haus und zog zu ihren Kindern.



Werner Backens Söhne e.K.

Inh. Stefan Mahmens

**Dachdeckerei für
Reet- und Ziegeldächer**



Göösstraat 9a
25878 Seeth/NF

Tel. 0 48 81 / 5 47
Fax 0 48 81 / 93 76 63

Die Storchenschützer von Stapelholm

Ilka Kunisch – Bergenhusen



Storch im Segelflug (Foto: Peter Mathy)

Wer in Stapelholm unterwegs ist, sieht sie oft über den Himmel gleiten: Die eleganten weißen Segelflieger mit ihrem schmuck in schwarz abgesetzten Schwingen von um die zwei Meter Spannweite – immer wieder beeindruckend und gleichzeitig beruhigend vertraut. Die Weißstörche sind aus dem Landschaftsbild von Stapelholm nicht wegzudenken. Sie sind ein typischer Kulturfolger und der einzige Großvogel, der sich dem Menschen angeschlossen hat. Heute können wir unse-

rer Verantwortung gegenüber den weißen Störchen gerecht werden, indem wir ihnen helfen, in der von uns zu ihrem Nachteil veränderten Landschaft zu überleben.

In Bergenhusen ist die größte Weißstorchkolonie Nordeuropas beheimatet, und jedes Jahr locken die zahlreichen Brutpaare ganze Scharen von Storchinteressierten in den Ort. Warum der Weißstorch sich gerade hier so wohlfühlt, liegt laut NABU vor allem an der

besonderen Lage von Bergenhusen. Das Dorf befindet sich inmitten der Eider-Treene-Sorge Niederung auf dem Geestrücker Stapelholms, der größten Erhebung in der Gegend. Die früher von zahlreichen Flachseen überzogene Landschaft bietet dem Wappenvogel des NABU mit ihren vielen Feuchtwiesen auch heute ein gutes Futtergebiet. Frösche, Reptilien, Mäuse, Insekten und ihre Larven, Regenwürmer und Fische stehen bei den Störchen auf der Speisekarte. Die großen Schreitjäger überblicken ihre Futtergebiete gerne vom Nest aus, und höhergelegene Standorte kommen auch ihrem Flugverhalten entgegen, daher ist Bergenhusen für die Weißstörche der perfekte Ort für die Aufzucht ihres Nachwuchses. Allerdings finden die Störche in den heutigen menschlichen Ansiedlungen keine natürlichen Brutplätze vor. Und auch bei widrigen Wetterbedingungen wie anhaltender Hitze und Dürre oder Dauerregen während der Aufzuchtzeit gerät das Leben der Jungstörche und ihrer Eltern in Gefahr. Hier beginnt die Arbeit der Storchenschützer, die in ganz Stapelholm und Umgebung aktiv sind, um den Erhalt der Weißstörche in unserem Landstrich zu sichern.

Historie

Die Storchbeobachtung in Stapelholm lässt sich bis 1934 zurückverfolgen, als der aus Bergenhusen stammende Biologielehrer Johannes Möller be-

ginnt, sich als Forscher und Erzähler den großen Schreitjägern zu widmen, mit denen er quasi aufgewachsen ist, denen aber niemand wirklich Aufmerksamkeit zu schenken scheint. Er wird zum ersten Storchexperten vor Ort, gibt 1953 sein Buch „Im Storchparadies“ heraus und wird offizieller Berater der Vogelwarte Helgoland. Die erste Storchführung findet 1953 anlässlich des Besuchs einer DBV-Gruppe aus Oldenburg statt. 1959 dreht Heinz Sielmann mit seinem Kameramann Georg Schimanski in Bergenhusen den Film „Im Dorf der weißen Störche“. Den Film kann man sich heute in der Storchenausstellung im Michael-Otto-Institut im NABU anschauen. Seitdem wird die Geschichte der Bergenhusener Störche in die Epochen „vor Sielmann“ und „nach Sielmann“ gegliedert. Im Jahr 1962 wird der Film laut Johannes Möller in allen Schulen Deutschlands und Österreichs vorgeführt, sogar in Großbritannien wird er im Unterricht gezeigt. Kurz nach Sielmann interessiert sich auch der NDR für die Bergenhusener Störche und nimmt ein bis heute beachtetes Tondokument mit Johannes Möller auf. Dieser veröffentlicht seine Forschungsergebnisse bis 1979 regelmäßig in „Die Heimat“, einer Monatschrift für Natur- und Landeskunde. Die Verbreitung des Fernsehens und des Automobils führt in den 1960er Jahren dazu, dass Bergenhusen mit seinen weißen Störchen zum Ausflugsziel für Ta-

gestouristen wird. Die heißen Sommer 1976 und 1977 machen schließlich eine größere Öffentlichkeit auf die Situation der Störche in Not aufmerksam.

Interessengemeinschaft „Rettet den Weißen Storch“ 1976 gegründet

Der Sommer im Jahr 1976 ist heiß, wochenlang fallen keine Niederschläge, die Temperaturen liegen auch in Stapelholm regelmäßig über 30 Grad Celsius. Die Landwirte beklagen große Ernteauffälle, und die Hitze wird für Mensch und Tier problematisch bis lebensbedrohlich. Dieser Sommer wird mit seiner großen Dürre als „Hitzesommer“ in die Geschichte des Jahrhunderts eingehen. Erst im Sommer 2003 soll wieder ein ähnlicher Sommer verzeichnet werden. Aufmerksame Bergenhusener bemerken in jenem Sommer, dass die Störche kein Futter mehr finden, und mit dem Leitgedanken „Die Störche verhungern, wir müssen ihnen helfen!“ beginnt eine Handvoll engagierter Bürger, die großen weißen Vögel zu unterstützen. Man sammelt von Anglern gespendeten Fisch und kann so durch Zufütterung dafür sorgen, dass 14 Brutpaare 27 Jungstörche aufziehen können. Zum Vergleich: 1939 waren es 100 Jungvögel bei 43 Brutpaaren gewesen. Schnell wird den Aktiven klar, dass zur Rettung des Storchbestands von nun an systematisch und nachhaltig vorgegangen werden muss.

Der Umweltschutz steckt zu dieser Zeit noch in den Kinderschuhen, aber man erkennt, dass die Trockenlegung der Moore, die Begradigung von Flüssen und das Anlegen von Entwässerungsgräben den Kleintieren, von denen sich die Störche ernähren, ihren Lebensraum genommen hat und somit auch die Störche kein Futter mehr vorfinden. Diese hat man aber längst ins Herz geschlossen. So gründen die ersten Storchenschützer unter Schirmherrschaft des damaligen Bergenhusener Bürgermeisters Hermann Schriever die Interessengemeinschaft „Rettet den Weißen Storch“. Gründungsmitglieder sind Tierarzt Dr. Wulf Hansen und seine Ehefrau Eva aus Stapel, Rudolf Wendt, Rita Lorentzen, Klaus und Barbara von der Lieth und Johann Lau aus Bergenhusen. Den Vorsitz übernimmt Tierarzt Dr. Hansen, der mit seiner Ehefrau bereits 18 Jungstörche gepflegt hatte, bis sie im Herbst ihre Reise ins Winterquartier in Afrika antreten konnten. Die Storchenauffangstation der Hansens wird in diesem Jahr offiziell anerkannt, und durch breite Informationsarbeit kann sowohl in der Bevölkerung als auch in Gemeinden, Kreis und Land Interesse am Erhalt der vom Aussterben bedrohten Weißstörche geweckt werden. 1979 unterstützt dann der Kreis Schleswig-Flensburg den Bau eines Informationsstandes in Bergenhusen finanziell, und das Pionierbataillon 620 der Bundeswehr sprengt Löcher für Tei-

che und Biotope in die Landschaft. Hier soll zum Beispiel der vom späteren 1. Vorsitzenden der Interessengemeinschaft Hans-Gerhard Dierks in seiner Badewanne gezüchtete Froschlaich zu Storchennahrung heranwachsen. Neben der Schaffung neuer und dem Erhalt der vorhandenen Nahrungsgebiete werden das Überholen der alten Horste, das Anfertigen neuer Horstgrundlagen, die Entschärfung der Stromleitungen und die Beobachtung der Nestbewohner erklärte Ziele der Gruppe. Bei Kassenwart Walter Staggen, der begonnen hat, Besuchergruppen bei Rundgängen durchs Dorf über das Leben der Störche zu informieren, gehen zur gleichen Zeit viele private Spenden ein. Diesen Aktiven der ersten Stunde und den vielen hier nicht namentlich genannten Helfern ist zu verdanken, dass der Storchenschutz in der Kultur Stapelholms heute seinen festen Platz hat und Bergenhusen sich mit Fug und Recht „Storchendorf“ nennen darf.

Storchenpflegestation Bergenhusen

1983 wird mithilfe des DBV-Landesverbands (Deutscher Bund für Vogelschutz e. V., heute NABU) die erste Storchenpflegestation in Lüttensee fertiggestellt, und Storchenvater Rudolf Wendt betreut die ersten Bewohner: zwei Jungstörche und drei invalide Altstörche aus Süderstapel. Im Laufe des Jahres nimmt er weitere verletzte Störche auf. Zu dieser Zeit haben Eva und

Wulf Hansen bereits über 200 Störche in Süderstapel gesund gepflegt und ausgewildert. Die jetzt dank des Einsatzes von Hinrich Goos als DBV-Storchenreferent für Schleswig-Holstein offiziell anerkannte Auffang-, Pflege- und Auswilderungsstation der Hansens in Süderstapel mit Außenstelle in Bergenhusen wird ebenso von zahlreichen engagierten Privatleuten unterstützt, die zum Teil Geld beisteuern, zum Teil viele eigene Arbeitsstunden einbringen. Selbst die Schleswig zieht mit und verlegt neue unterirdische Stromleitungen, da die Überlandleitungen eine der größten Gefahren für die Störche darstellen.

Ab jetzt fließen auch öffentliche Mittel aus dem Landwirtschaftsministerium, um die Lebensgrundlage für die Störche beispielsweise durch das Anlegen von Feuchtbiotopen zu verbessern. Es soll noch bis 1992 dauern, bis Deert Honnens vom Förderverein „Landschaft Stapelholm“ und Hans-Gerhard Dierks durch unermüdliche Lobbyarbeit für den Storch bei hochrangigen Politikern und Fachleuten erreichen, dass ein Naturschutzzentrum im Medau-Haus eingerichtet werden kann. Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) übernimmt damals die Trägerschaft, und das Land Schleswig-Holstein finanziert 90 Prozent der Kauf- und Renovierungskosten. Die aktiven Storchenschützer vor Ort setzen ihre Arbeit erfolgreich fort. 1992 kann man

zum 20-jährigen Jubiläum stolz auf 20 in der Bergenhusener Station gesund gepflegte und in die Freiheit entlassene Weißstörche, 70 von den Eltern großgezogene Jungstörche und über 350 in Stapel aufgepöppelte Tiere zurückblicken. Zu dieser Zeit halten sich jährlich 14 bis 15 Brutpaare in Bergenhusen auf.



Die Eltern versorgen die Küken im Nest (Foto: Peter Mathy)

Rudolf Wendt und seine Helfer betreuen in der Storchepflegestation Bergenhusen bis zu 25 pflegebedürftige Störche gleichzeitig. Die aufgenommenen Störche werden beringt und genau beobachtet. So kann man feststellen, dass neben den Störchen, die in der Station brüten, auch Verpaarungen von Stationsstörchen mit Wildstörchen stattfinden. Die ehemaligen Stationsstörche tragen erheblich zum Erhalt der Storchpopulation bei, denn in den umliegenden Dörfern sinkt die Zahl der Brutpaare, in Bergenhusen und Süderstapel hingegen steigt sie an. Hans-Gerhard Dierks schätzt seinerzeit, dass ohne die konservatorische Bruthilfe der Orts-

gruppe Bergenhusen im Jahr 1996 nur noch fünf statt neun Brutpaare und im Jahr 2000 gar kein Storch mehr im Dorf gewesen wäre.

Die intensiven Bemühungen der Storchenschützer tragen Früchte. Pflege und Bruthilfe steigern die Überlebensrate unter den Weißstörchen, und die Anlage von Feuchtgebieten als Dauerlaichplatz für Frösche und Kröten verbessert die Futtersituation erheblich. Jedes Tier benötigt pro Saison etwa einen Zentner Futter. Das Überleben des Froschlaichs in den Feuchtgebieten allein sichert den Futterbedarf der Störche jedoch nicht, denn die Weiterentwicklung der Amphibien findet im Grünland statt, wo sie oft der Walze oder dem Kreiselmäher der Landwirte zum Opfer fallen. Allerdings sorgt die Mahd im heute üblichen saisonalen Rhythmus für einen gedeckten Tisch zur Zeit der Brutaufzucht.



Storchenvater Helmut Pauls bei der Nestsanierung im Februar (Foto: Ilka Kunisch)

Mitte der 1990er Jahre übernimmt der heute als Storchenvater bekannte Helmut Pauls in Bergenhusen den Vorsitz der ursprünglich als Interessengemeinschaft „Rettet den Weißen Storch“ gegründeten Ortsgruppe und kümmert sich neben der Horstsanierung ebenso um die Beringung der Jungstörche. Später widmet er sich auch der Pflege des älteren Storchennachwuchses, wenn dieser die erste Päppelphase bei Hans-Gerhard Dierks hinter sich gelassen hat.



Heiko Pauls und Stephan Struve bei der Nestsanierung (Foto: Ilka Kunisch)

Helmut Pauls' Herz gehört den Störchen, und auch Ehefrau Bettina und Sohn Heiko engagieren sich für die Störche der Gegend. Der Storchenvater

vermittelt sein Wissen gerne im Naturschutzunterricht an der Gemeinschaftsschule in Erfde und wirbt unermüdlich um Spenden und tatkräftige Unterstützung mit Arbeitskraft und -gerät. Heute ist Helmut Pauls der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe Bergenhusen und immer noch der erste Ansprechpartner, wenn jemand Fragen zu den Störchen hat oder ein „Nestbesitzer“ Probleme meldet. Besonders freut er sich, dass seit drei Jahren nun auch ein Brutpaar im Nest auf seinem eigenen Haus brütet.

Weißstorch-Gebietsbetreuer des NABU

Da ist auch noch Regina Kolls. Die pensionierte Realschullehrerin aus Krons- hagen lebt heute in Dörpstedt und wird durch ihre Unterstützung des NABU in Bergenhusen zum Storchenfana. 2018 beginnt sie, Jörg Heyna, dem Weißstorch-Gebietsbetreuer in Schles- wig-Holstein, einige Aufgaben abzu- nehmen. Die Zusammenarbeit gestaltet sich von Beginn an harmonisch und er- folgreich, sodass Regina Kolls heute als Gebietsbetreuerin für Nordfriesland und Schleswig-Flensburg tätig ist, immer in enger Abstimmung mit Jörg Heyna. Wenn sie mit ihrem kleinen blauen Auto, dem „Storchexpress“, vorgefahren kommt, um die Nester zu kontrollieren, scharen sich sofort An- wohner um sie, um Neuigkeiten von den Störchen zu erfahren. Und nicht nur die Menschen erkennen ihr Auto, auch die

von ihr betreuten Störche folgen dem „Storchenexpress“. Sie hat ihr eigenes Storchennest mit Webcam auf dem Grundstück und verfolgt gerne live das Leben im Nest und kümmert sich „um alles, was im Storchenschutz anfällt“. Zudem teilt auch sie ihr Wissen mit Begeisterung als Gast im Sachkundeunterricht in den Grundschulen in Erfde und Bergenhusen. Schließlich sind auch ihre eigenen Enkel schon zu kleinen Storchenfans geworden. Jörg Heyna und Regina Kolls dokumentieren ihre Arbeit akribisch auf der Internetseite „storchheimnorden.jimdo.free.com“.



Gebietsbetreuerin Regina Kolls
(Foto: privat)

Storchenpflegestation Erfde

Stephan und Anke Struve leisten ebenfalls einen großen Beitrag zur Rettung der weißen Störche. Sie unterhalten die Storchenpflegestation in Erfde. Hier landet seit 2018 jeder verletzte Storch, jedes bedürftige Küken, das von den Eltern wegen Futtermangel aus dem Nest abgeworfen oder nicht ausreichend gefüttert wurde, und sogar noch vor dem Ausbrüten gerettete Storcheneier finden hier im hauseigenen Brutkasten ein warmes Nest mit garantierter liebevoller Aufzucht für die schlüpfenden Küken. Die Geschichte der Struves und der Störche beginnt aber schon vor langer Zeit. Anke Struve arbeitet nämlich bei Tierarzt Dr. Wulf Hansen in Süderstapel und pflegt dort die kleinen Störche. Außerdem ist sie mit Stephans Mutter befreundet, und so besuchen die Struves am Wochenende oft Anke und die Störche. Stephan verliebt sich bei dieser Gelegenheit nicht nur in Anke, sondern auch in die Störche.



Gebietsbetreuer Jörg Heyna über den Dächern von Bergenhusen
(Foto: Ilka Kunisch)



Storchpflagestation Erfde (Foto: Ilka Kunisch)

Als dann 2018 der erste Pflegling von Regina Kolls Hilfe braucht, kommt er in die Obhut von Anke und Stephan, da Hans-Gerhard Dierks in den Ruhestand gegangen ist. Und damit nimmt die Geschichte der Storchpflagestation ihren Lauf.

Die Struves pflegen die ersten jungen Störche in ihrem Garten, 2018 werden es insgesamt vier, 2019 sind es neun, und der Garten wird langsam zu klein. 2021 kann Stephan dann eine geeignete Koppel pachten, die er mit der Hilfe von Regina Kolls zum storchengerechten Zuhause für alle kleinen und großen Pfleglinge ausbaut. 2021 kümmern sich die Struves bereits um 27 Störche. Heute betreut die Station fünf flugunfähige Dauergäste, 17 Freiflieger brüten auf

dem Gelände. Hier fühlen sie sich wohl und erhalten auch ihre tägliche Futterration. Den Fisch für die Ernährung der Störche züchtet Stephan Struve mittlerweile selbst, er freut sich aber weiterhin über Fischspenden der Angler, denn so ein Storch frisst locker ein Kilogramm Fisch pro Tag. Als Küken aufgenommene Störche wildern sich vom Stationsgelände ausgehend selbst aus, sobald sie nach 70 Tagen flugfähig sind. In der Regel ziehen sie dann bereits in ihrem ersten Lebensjahr mit den wildlebenden Störchen für ihren Winteraufenthalt nach Afrika. Allein die verletzten oder noch zu schwachen Tiere – beispielsweise aus Spätbruten – überwintern in der Pflagestation. Sie starten dann im Frühling in ihr freies Leben und ziehen dann im folgenden Herbst mit den ande-

ren in den Süden. Interessanterweise kehren viele dieser Störche wieder zurück nach Erfde. Waren es in den Jahren 2020 und 2021 jeweils acht bis neun Tiere, sind es dieses Jahr schon 12 ehemalige Pfleglinge, die ihren Weg zurück zu den Struves gefunden und zwei weitere, die sich im Dorf angesiedelt haben.



„Charlie“ stammt aus dem Nest von Regina Kolls und lebt seit 2020 bei den Struves

„Hannes“ und „Tarpi“

Was die Ehrenamtler bewegt, den Störchen zu helfen, versteht man spätestens, wenn Stephan Struve von „Hannes“ und „Tarpi“ erzählt. Er erhält 2020 einen Anruf mit der Bitte um Bergung zweier verletzter Störche in Torsballig. Einer hat offensichtlich einen Bein- und Fußbruch erlitten und wird von Stephan Struve umgehend zu Dr. Frahm in die Kleintierklinik Wasbek verfrachtet, der erst einmal den Beinbruch schient. Zur Genesung kommt „Hannes“, wie der Storch mittlerweile heißt, in den Struveschen Garten. Vier Wochen lang erholt

er sich, und der Beinbruch verheilt. Allerdings klappt sein Fußgelenk beim Gehen nach hinten, denn es konnten nicht beide Brüche gleichzeitig behandelt werden. Also macht Stephan Struve sich mit „Hannes“ wieder auf den Weg nach Wasbek. Dr. Frahm richtet und stabilisiert das Fußgelenk, und nach weiteren sechs Wochen mit Schiene im Pflegegarten ist auch der Fußbruch komplett ausgeheilt. „Hannes“ fliegt also wieder mit zwei gesunden Beinen in die Freiheit und gesellt sich zu den anderen Störchen, mit denen er auch den Winter in Afrika verbringt.

Im Laufe des Jahres erreicht die Struves ein weiterer Hilferuf: In Tarp ist ein Storchweibchen in einen Hochspannungsgittermast geflogen und hat sich eine Handschwinge abgerissen. Der Flügel ist nicht mehr zu retten, aber auch die „Tarpi“ getaufte Störchin findet ein sicheres Zuhause in der Pflegestation in Erfde. In der dortigen Voliere lernt sie „Hannes“ kennen, kurz bevor dieser sein Junggesellenleben in Freiheit aufnimmt. 2021 kehrt „Hannes“ wieder aus Afrika zurück und leistet „Tarpi“ im Sommer in der Station Gesellschaft. Im Herbst geht es für ihn wieder in den Süden, aber im Frühjahr 2022 ist er wieder da. Jetzt findet er „Tarpi“ in der neuen Station und gründet mit ihr eine Familie. Eines der zwei geschlüpften Küken überlebt und wird von den Struves „Junior“ getauft. Dieser wächst zu einem

stattlichen Jungstorch heran und zieht mit seinen Altersgenossen im Herbst gen Afrika. Als wäre diese Geschichte nicht schon bewegend genug, kehren sowohl „Hannes“ als auch „Junior“ dieses Jahr wieder zurück nach Erfde, um den Sommer mit „Tarpfi“ in der Station zu verbringen. Diese Bindung ist umso bemerkenswerter, als Störche entgegen der verbreiteten Annahme normalerweise nicht partner-, sondern nur nesttreu sind.



Kükenpflege in der Küche der Struves (Foto: Ilka Kunisch)

Ortsgruppe Bergenhusen im NABU

Die Interessengemeinschaft „Rettet den Weißen Storch“ ist mittlerweile in der Ortsgruppe Bergenhusen des NABU aufgegangen. Ihre Ausrichtung ist weiterhin der Schutz der Störche in Stapelholm. Erste Vorsitzende ist seit Januar 2023 Frauke Mohrwinkel. Die studierte Archäologin lebt seit fünf Jahren in Bergenhusen und ist im MOIN (Michael-Otto-Institut im NABU) für Umwelthemen und Öffentlichkeitsarbeit zustän-

dig. Ihr Hauptprojekt sind die Zwergschwäne, die jedes Jahr zu Tausenden in der Eider-Treene-Sorge-Region Station machen, aber auch sie wird vom „Storchenvirus“ erfasst und übernimmt als Privatperson den Vorsitz der NABU Ortsgruppe. Sie möchte neben dem Schutz der Störche vor allem dafür sorgen, dass die gemeinsame Arbeit für die Störche für alle aktiven und passiven Mitglieder und auch für die Öffentlichkeit transparenter und nachvollziehbarer wirkt. „Schließlich haben wir alle dasselbe Ziel, nämlich, die Störche zu schützen und ihren Lebensraum in Stapelholm zu bewahren. Und man liebt nur, was man kennt, und man schützt nur, was man liebt“, bringt sie ihren Antrieb mit dem Zitat des Verhaltensforschers Konrad Lorenz auf den Punkt.

Wie kann man die Storchenschützer unterstützen?

In der Tat braucht der ehrenamtliche Storchenschutz mehr Unterstützung. „Wir können unsere Arbeit rund ums Jahr nur dank der tatkräftigen und auch finanziellen Hilfe unserer Mitglieder und privaten Spender leisten“, berichtet Kassenwartin Tatjana Stien, die mit ihrem Mann Stefan auch dabei ist, wenn es um helfende Hände bei der Sanierung der Storchennester oder die Beringung der jungen Störche im Sommer geht. „Im Februar sanieren wir die Storchennester. Wir säubern sie von Unrat, verrottetem Gewölle oder vom Gras,

das in der Abwesenheit der Störche gewachsen ist. Wenn nötig, erneuern wir die Ringe oder reparieren sie und bringen in jedem Fall frisches Schreddergut als sichere Unterlage für die Ausgestaltung des Nests ein. Im Sommer berbringen wir die Jungen, bevor sie flügge werden, damit ihr Werdegang für uns nachvollziehbar ist. Zudem fallen das ganze Jahr über Kosten für die Patienten der Pflegestation in Erfde an.“



Stephan Struve und Wilfried Kuhr mit einem aus dem Nest entnommenen Küken (Foto: Ilka Kunisch)

Diese Arbeit leisten alle hier erwähnten Storchenschützer und weitere Helfer gemeinsam und ehrenamtlich. Ganz wichtig ist auch der Beitrag von Zimmermeister Andreas Fedde aus Börm, der regel-

mäßig mit seinem Teleporter zu Verfügung steht, um die Helfer zu den Nestern zu heben. Andreas Fedde und auch andere lokale Unternehmer wie Siegfried Dalesch oder Wilfried Kuhr sind mit ihren Teleportern zur Stelle, wenn wegen eines Notfalls ein schneller Aufstieg zum Nest erforderlich ist. Dies kann der Fall sein, wenn ein Mast mitsamt Storchennest und Gelege umzustürzen droht, wie kürzlich an der Dörpstroot in Bergenhusen geschehen, oder wenn ein Küken aus dem Nest entnommen werden muss, weil es sonst verhungert. „Wir arbeiten hier Hand in Hand für Mensch und Natur“, sagt Stephan Struve, der diese Einsätze in der Regel zusammen mit Helmut Pauls koordiniert.

All das erfordert neben dem persönlichen Einsatz auch wesentlich mehr finanzielle Mittel als der Ortsgruppe zur Verfügung stehen. Wer also sein Herz für die Störche entdeckt hat, die Tiere schützen oder einfach den Großvogel, der für unsere Heimat Stapelholm steht, erhalten möchte, ist herzlich willkommen, die Storchenschützer in ihrer Arbeit zu unterstützen. Wer direkt für den Erhalt der Störche spenden möchte, kann dies mit einer Überweisung auf das Konto mit der IBAN DE53 2175 0000 0164 1400 48 bei der NOSPA tun. Der Kontoinhaber ist Hans-Gerhard Dierks. Jeder Betrag ist willkommen, und selbstverständlich kann eine Spendenquittung ausgestellt werden. Auch

eine Mitgliedschaft im NABU ist eine Möglichkeit, allerdings geht nur ein geringer Teil des Beitrags in den Storchen-schutz, da der NABU ein wesentlich umfassenderes Aufgabengebiet als den Storchen-schutz hat.

Wer mehr über unsere Stapelholmer Störche erfahren möchte, darf sich gerne an die Aktiven der Ortsgruppe und besonders die erste Vorsitzende Frauke Mohrwinkel wenden. Bergenhusen hat nämlich mittlerweile richtig viel für Besucher und Interessierte zu bieten. So betreibt Storchenexperte Kai-Michael Thomsen für den NABU einen Online-Blog mit interaktiver Karte, auf der die Zugrouten von aktuell neun Senderstörchen verfolgt werden können. Einer dieser Störche (Fritzi II) verbringt zum

Beispiel diesen Sommer in der Storchenpflegestation von Stephan Struve.

Die dauerhafte Storchenausstellung im Michael-Otto-Institut ist zwischen März und September stets einen Besuch wert. Eine Kamera auf dem Dach liefert Livebilder aus dem Storchennest direkt in die Ausstellung. Führungen durch Dorf und Ausstellung sind auf Anfrage jederzeit möglich. Der Eintritt ist für die Bergenhusener und NABU-Mitglieder kostenlos. Wer lieber auf eigene Faust das Dorf erkundet, unternimmt die Storchenrallye für Kinder oder den Storchenrundgang mit interaktiven Informationsmöglichkeiten, die an den verschiedenen Stationen über QR-Codes abgerufen werden können, und zwar mehrsprachig.



NABU Ortsgruppenvorsitzende Frauke Mohrwinkel in der Storchenausstellung (Foto: Ilka Kunisch)

Alle Details stehen auf Deutsch, Plattdeutsch, Dänisch und Englisch zur Verfügung. Kleine Hörspiele für Kinder ergänzen das interaktive Angebot. Die neueste Attraktion ist eine Webcam auf dem Storchennest bei der Alten Meierei, deren Bilder über im Dorfzentrum angebrachte QR-Codes abgerufen werden können.

Die Störche und ihre Schützer freuen sich auf neue Aktive, damit auch unsere Nachfahren in der Zukunft noch mit den weißen Störchen am Himmel das Gefühl von Heimat verbinden können.

Links & Adressen rund um den Weißstorch:

Michael-Otto-Institut im NABU (MOIN): Goosstroot 1, 24861 Bergenhusen, Ausstellung täglich geöffnet 10–

18 Uhr (15.3.–15.9.) bergenhusen.nabu.de

Dorfrundgang mir QR-Codes im Internet: www.dorfrundgang.de

Blog zu den Storchennestern von Bergenhusen: www.adebarsnester.de

Kontakt NABU Ortsgruppe (F. Mohrwinkel): Nabu.org.bergenhusen@gmail.com

Blog zu den Senderstörchen des NABU: blogs.nabu.de/stoerche-auf-reisen

Webcam Alte Meierei: bergenhusen.de/freizeit-natur/weissstoerche/storchenkamera-alte-meierei-bergenhusen oder direkt www.youtube.com/@GemeindeBergenhusen

Storchenpflegestation Erfde
www.storchpflege-erfde.de

Weißstörche im Norden
stoercheimnorden.jimdofree.com

Jürgen Schlüter

Stahlbau
Metallbau
Komplettbau

Westerstr.31
25878 Drage

Tel.:04881 / 441
Fax.:04881/ 937746
Mobil.:0160 / 90651180



Treppen
Geländer
Vordächer
Wintergärten
Terrassenüberdachungen
Tore und Zäune

Stapelholmer Schnitzeljagd

Am Giebel des Lebensmittelmarktes Temme in Stapel ist ein alter Maueranker angebracht. Das Stück wurde von dem davor an diesem Platz stehenden „Kirchspielkrug“ übernommen. Dieser Maueranker hat eine Bedeutung und steht für einen bestimmten Sinn.

Wer kann die Bedeutung dieses Mauerankers erklären?

Auflösungen bitte bis 1. Oktober 2023 an den Förderverein Landschaft Stapelholm senden:

Landschaft Stapelholm e.V. / Bürgerhaus / Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel oder:

info@landschaft-stapelholm e.V.

Für die richtige Auflösung lockt ein Warengutschein über 40 Euro von der Firma Temme. Bei mehreren richtigen Lö-

sungen entscheidet das Los. Ausgeschlossen sind die Vorstandsmitglieder des Fördervereins „Landschaft Stapelholm e.V.“ und die Mitarbeiter*innen der Fa. Temme.

Die Auflösung folgt in der nächsten Ausgabe der „Bauernglocke“.



Fotokalender Stapelholm 2024 ist erschienen!



Nachdem der Förderverein Landschaft Stapelholm in den beiden letzten Jahren Stapelholm-Kalender mit historischen Motiven herausgegeben hat, gibt es für das Jahr 2024 wieder einen Kalender mit aktuellen Fotos. Die Bilder wurden von einer Jury des Fördervereins aus einer Auswahl der in den letzten Jahren eingesandten Fotos ausgesucht. Für die plattdeutschen Bildunterschriften war

Rita Framke aus Drage zuständig. Die Stapler Fotografin Sigrid Peters hat das Layout gestaltet.

Der Stapelholm-Kalender 2024 kann für 10 Euro im örtlichen Handel oder direkt beim Förderverein bezogen werden.

Auch für das Folgejahr 2025 ist ein Kalender mit Bildern aus unserer Region geplant. Das Motto lautet diesmal:

„Unverwechselbares Stapelholm“

Für diesen Kalender veranstaltet der Förderverein wieder einen Fotowettbewerb. Jeder und jede ist aufgerufen, bis zu drei Fotos zu diesem Thema einzusenden. Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Stapelholm denken? Was macht Stapelholm unverwechselbar?

Viele Annäherungen an das Thema sind möglich:

- Sie können ein reetgedecktes Bauernhaus als Motiv wählen oder die einzigartigen Bauernglocken fotografieren. Die holländisch geprägte Stadtanlage von Friedrichstadt und die alten Dorfkerne sind der Stolz von Stapelholm!

- Das Leben in Stapelholm wird von zahlreichen traditionellen Bräuchen geprägt. Ob Beekenbrennen, Gildefeiern, Ringreiten, Trachtentanz, Heimatfest oder Rummelpott: Halten Sie es mit der Kamera fest!

- Die Flüsse des Dreistromlandes, das Nebeneinander von Niederungen und Holmen, Mooren und Kögen, sind bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit reizvolle Motive.

- Stapelholm ist voller Naturschätze: Zwergschwäne, Störche und Wiesenvögel gehören zur Landschaft genauso wie Löwenzahnwiesen und gelbe Schwertlilien. Auch die Bauerngärten in den Stapelholmer Dörfern oder liebevoll begrünte Innenhöfe in Friedrichstadt können sehr fotogen sein!

Einzelheiten zum Fotowettbewerb erfahren Sie bei Heinz Warnecke, Telefon 04883 / 90 55 72, E-Mail warnecke.heinz@t-online.de. Die Teilnahmebedingungen finden Sie auch auf der Internetseite des Fördervereins www.landschaft-stapelholm.de in der Rubrik „Aktuelle Veranstaltungen“.

Teilnahmeschluss für Ihre Fotos ist der 31.12.2023. Wenn ein Foto von Ihnen für den neuen Kalender ausgewählt wird, erhalten Sie ein Exemplar gratis.

Der Stapelholmer Fotokalender – das ideale Geschenk für alle, die die Landschaft Stapelholm lieben!

Stapelholm vor 150 Jahren – Das Jahr 1873 in Schlagzeilen

Arno Vorpahl – Stapel

Süderstapel, 7. Januar 1873

Dienstag, den 21. Januar 1873 Vormittags 10 Uhr wird beim Gastwirth Ehlers hieselbst das frühere Armenhaus zum Aufgebot gebracht, wozu Liebhaber eingeladen.

Stapelholm 17. Februar 1873

Die Dampfziegelei zu Süderstapel ist von Herrn Knauer für 60.000 Reichsthaler pr. an eine hanseatische Baugesellschaft in Hamburg verkauft worden, und hat diese den Besitz bereits am 1. Febr. Angetreten

Stapelholm, 21. Februar 1873

In unserer Landschaft rüsten sich wieder viele namentlich jüngere Leute zur Auswanderung nach Amerika. Der Grund liegt in dem leichteren Fortkommen dort, auch thut die dreijährige Dienstzeit wohl ihr Theil. Es ist factisch, dass Schulknaben ihre Eltern bitten, sie confirmieren zu lassen, damit sie noch vor dem 17. Jahre auswandern können. Ein weiterer Grund, dass immer mehr auswandern, ist der, dass viele der aus Stapelholm Ausgewanderten wirklich Glück gehabt und ihr sehr gutes Fortkommen haben, die von diesen einlaufenden Briefe schildern dann natürlich die Verhältnisse dort im besten Lichte und ziehen immer mehr

nach. Daß es jedoch vielen Anderen dort sehr schlecht geht, und dass diese nur zu oft keinen sehnlicheren Wunsch hegen, als wieder nach ihrer Heimath, von der sie auszogen, zurückkehren zu können, wird leider verschwiegen. Darum, wer keine Verwandte dort hat, die ihm behülflich sein können, sehe sich wohl vor und überlege lieber zu viel, als zu wenig, ehe er sich entschließt, seine Scholle auf immer zu verlassen



Stapelholm 24. März 1873

Vor etwa 3 Wochen verkaufte Herr J. Fr. Rahn in Süderstapel seine Stavenstelle mit 2 Stück Vieh und einigem Ackergeräth für 5500 Mark an Herrn Staack aus Winnert. Dieser stellte am 18. d. Mts. alles wieder zum Verkauf. Die Ländereien wurden stückweise verkauft (ausgeschlachtet). Wie wir hören, soll Staack dabei 1200 Mark verdient haben.

Erfde, 26. März 1873

Der 24. März, der Tag der Erhebung unserer Herzogthümer, ist auch in dem klei-

nen Dorfe Bargaen würdig gefeiert worden. Da in Bargaen bis jetzt noch keine Eiche gepflanzt war, so wurde man sich dahin einig, an diesem Tage dieselbe zu pflanzen. Eine schöne junge Eiche wurde festlich bekränzt und dann auf einem mit vier geschmückten Pferden bespannten Wagen in den beiden Dörfern Bargaen und Scheppern der Umzug mit derselben gehalten, zunächst gefolgt von den Kampfgenossen. Nachdem darauf die Eiche sorgfältig gepflanzt war, hier Herr Jürg. Rahn aus Bargaen eine Rede, die, weil wahre Vaterlandsliebe aus derselben sprach, allgemeinen Beifall fand. Leider fand man am andern Morgen, daß die Eiche von ruchloser, frevelhafter Hand ausgerissen und fortgebracht war, wahrscheinlich von Dienstboten, die, weil sie sich bei andern hier abgehaltenen Volksfesten schlecht betragen hatten, auch nichts mit zu den Kosten beitragen wollten, davon ausgeschlossen waren. Die Dienstboten trieben sich an jenem Abend mit Geschrei und Toben im Dorfe herum, natürlich in Gesellschaft der geliebten Brantweinflasche, auch will man allerlei unpassende Redensarten über ihre Herrschaften von ihnen gehört haben. Mehrmals soll man sie auch von der Eiche fortgejagt haben. Ueberhaupt soll es unter den Dienstboten in Bargaen ein wüstes Treiben sein. Mehrere Kneiplöcher, keine Wirthshäuser, sollen zuweilen des Abends bis spät in die Nacht von wilden Orgien erschallen, ja, es soll sogar vorgekommen sein, daß die

Dienstboten, den Aufforderungen ihrer Herrschaft, zu Hause zu kommen, Trotz geboten haben und dageblieben sind. Es wäre nach solchen Erlebnissen, wie hier geschildert, wohl zu wünschen, daß der Polizei Anzeige davon gemacht würde und diese sich recht ernstlich mit der Sache befassen wollte.

Kirchspiel Erfde, 5. April 1873

Die in meinem Artikel vom 26. März erwähnte Friedenseiche wurde später wieder gefunden und nochmals gepflanzt. Zur allgemeinen Freude wurde der Polizei von jenem Fall Anzeige gemacht und hat diese die Sache denn auch in die Hand genommen. Gestern war der Gendarm, Herr Puk, aus Erfde in Bargaen, um die ersten Nachforschungen anzustellen und sollen diese denn auch schon einige Anhaltspunkte gegeben haben. Dem Vernehmen nach soll die Polizei ferner angeordnet haben, daß die Polizeistunde in Bargaen in Zukunft streng inne gehalten wird.

Bargaen, 4. April 1873

Verkaufs-Anzeige. Am Mittwoch den 16. April d.J., nachmittags 2 Uhr, soll im Fährhaus zu Bargaen die zum Nachlaß des verstorbenen Schiffers Jürgeu Hinrichs gehörende, daselbst belegene Kathenstelle, bestehend aus Wohnhaus und Garten, nebst 4 Demat Geest- und ca. 2 Demat Moorländereien, öffentlich verkauft werden. Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten. Bargaen, 27. März 1873 P. Rahn

Kirchspiel Erfde, 14. April 1873

In Delve soll vor einigen Tagen ein Schifferknecht in trunkenem Zustande an Bord gekommen sein und seine Koje aufgesucht haben. Am andern Morgen war er verschwunden. Trotz aller Nachforschungen hat man bis jetzt von demselben keine Spur entdeckt. Man nimmt an, daß er des Nachts seine Koje verlassen hat und über Bord gefallen ist.

Kirchspiel Erfde, 26. April 1873

Herr Pastor Christiansen, welcher bereits am 20. April seine Abschiedspredigt hieselbst gehalten hat, wird, dem Vernehmen nach, im Laufe dieser Woche nach seinem neuen Bestimmungsort, Norderbrarup, reisen. Während der Vacanz werden hier vicariren Herren Pastor Nygaard Süderstapel, Nissen Hohn und Hansen Friedrichstadt.

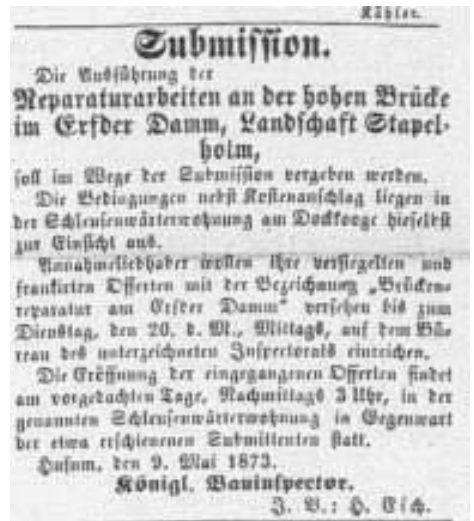
Kirchspiel Erfde, 30. April 1873

Die Leiche des vor einiger Zeit bei Delve verunglückten Matrosen ist am letzten Sonntag bei Barga angetrieben. Derselbe hieß Johann Bornhold und war aus Botholdt

Stapelholm, 11. Juni 1873

Mit dem heutigen Tage beginnt in den Kirchspielen Bergenhusen und Süderstapel die Taxation und Classification der Gebäude, welche bei den ständischen Immobilier-Brandversicherungsanstalten versichert sind. Als Commissar fungirt Herr H. Frahm in Wohlde, als Taxa-

toren Herren Baumeister Thomsen in Wohlde und Bauunternehmer Hamann in Papenbrock. Sie erhalten für Mühwaltung und Beförderung täglich 3 ½ Mark Diäten pro Mann und müssen bis zum 1. September ihre Arbeiten vollendet haben. Der Commissar hat eine Beschreibung jedes einzelnen Gebäudes zu geben, die Taxatoren die einzelnen Räumlichkeiten, z.B. Wohnstuben, Werkstatt, Wirthschaftsräume u.s.w., zu vermessen und separat einzuschauen. Beim Landdirectorat wird dann später die Tarifierung und Festsetzung der zu zahlenden Prämie vorgenommen werden.



Kirchspiel Erfde, 14. Juni 1873

Im vorigen Jahr wurde die Armencasse unsers Kirchspiels durch viele außerordentliche Auslagen sehr stark beansprucht. Die Rechnung des Wärters der an den Blatter hieselbst Erkrankten be-

trägt allein 200 Mark; hiesige Arme, die in der Fremde erkrankt waren, andere, die auf Kosten der Armencasse nach Kiel gesandt wurden, um dort curirt zu werden, verursachten große Kosten. Alles in Allem war die Armenlast doppelt so groß wie gewöhnlich. Dieses bewog die Armenvertretung des Kirchspiels Erfde zur Eingabe eines Gesuchs an die Königl. Regierung, betreffs Dispens für 1 Jahr von dem jährlich zu leistenden Antrag der auf dem Arbeitshause lastenden Schuld. Das Gesuch wurde jedoch abschlägig beantwortet. Hierauf wandte sich die Vertretung mit ihrer Eingabe an das Oberpräsidium, worauf von demselben die Königl. Regierung dahin beschieden wurde, einen Bericht über sämtliche Lasten des Kirchspiels aufzustellen und einzureichen. In diesem Behuf wurde von der Königl. Hadesvogtei ein Schema an die betreffenden Behörden hieselbst eingesandt, worauf sämtliche Lasten verzeichnet werden sollten. Die Antwort vom Oberpräsidenten ist noch nicht eingetroffen. Die ganze Schuld dürfte in ca. 4 Jahren abgetragen sein, daher die Sistirung des Abtrags in diesem Jahr umso eher bewilligt werden könnte, weil sonst die hohe Abgabe Vielen eine drückende Last sein würde.

Kirchspiel Erfde, 24. Juni 1873

Wenn es vor längerer Zeit in diesem Blatt in freudiger Weise anerkannt wurde, daß die Polizeistunde in Barga in Zukunft strenge innegehalten werden sollte, so

haben die Einwohner Barga jetzt keine Ursache mehr, sich darüber zu freuen, weil das Gebot einfach nicht mehr gehalten wird. Die Dienstboten, die weiblichen sowohl als die männlichen, treiben ihr Wesen nach wie vor, nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Höhen der Bargaer Sandhügel bis 12 Uhr von ihren Orgien ertönen. Daß denn bei einer solchen Gelegenheit einem Knecht, der die Fracht seines Herrn, ca. 22 Mark, bei sich trägt, nach ausgeschlafener Rausche die Taschen vollständig geleert sind, ist in letzter Zeit auch einmal vorgekommen.

Kirchspiel Erfde, 27. Juli 1873

Ein eigenthümliches Unglück betraf vor kurzem den Schiffer Peter Rönnau in Erfde. Rönnau befand sich mit seinem Schiffe auf der Ostsee, dasselbe hatte Kreide geladen und es herrschte beinahe Windstille. Das Schiff begann sich allmählig auf die Seite zu legen – es musste ein Leck haben. Da wurden alle möglichen Anstrengungen gemacht, das Schiff wieder aufzurichten; doch als dies gelungen und es sich abermals zu neigen begann, stieg die Besatzung ins Boot und ruderte vom Schiffe abwärts, den Untergang desselben fürchtend. Und richtig, als kaum das Boot mit den Insassen ein Stückchen vom Schiffe entfernt war, sank dasselbe vor ihren Augen. Nach mehrstündigem Fahren erreichten die Schiffbrüchigen glücklich das Ufer.

Stapelholm, 9. August 1873

Heute Morgen entlud sich über unserer Gegend ein heftiges Gewitter, begleitet von einem starken Regen. Leider hat selbiges wieder Schaden verursacht. Dem Stavner Peter Legel in Drage wurde eine werthvolle Kuh vom Blitz erschlagen; dieselbe war nicht versichert. In Süderstapel soll der Blitz an ein paar Stellen eingeschlagen haben, jedoch ohne zu zünden.

Kirchspiel Erfde, 8. August 1873

Der 4jährige Knabe eines Arbeiters in Thielen wurde heute von einem mit Roggen beladenen Wagen so unglücklich übergefahren, daß er gleich darauf seine junge Seele aushauchte. Es ist noch kein volles Jahr her, als wir aus Thielen dasselbe Unglück meldeten. Den Wagenlenkern aber sollten solche Fälle eine Mahnung zur Vorsicht und anderen Eltern eine Warnung sein, ihre Kleinen nicht ohne Aufsicht umhergehen zu lassen.

Erfde, 3. Oktober 1873

Meinen geehrten Kunden in Erfde und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich für die kommende Saison eine große Auswahl der neuesten und feinsten Sachen, als: Blumen, Federn, Facons von Hüten erhalten habe. Unter Zusicherung guter und reeller Bedienung bittet um freundlichen Zuspruch. M. Rahn, Putzarbeiterin.

Süderstapel, 10. Oktober 1873

Wie in früheren hatte auch in diesem Jahre der Süderstapeler Kram-, Vieh- und Pferdemarkt eine Menge Menschen aus Nähe und Ferne herbeigelockt, theils des Vergnügens, theils Geschäfte halber. Von Sehenswürdigkeiten, die vertreten waren, erwähnen wir der Kunstreitergesellschaft von Hanstein, welche ca. 20 Pferde und ein paar Rennthiere besitzt. Der Markt war von schönstem Wetter begünstigt. Wir möchten hierbei die Frage aufwerfen: wann wird endlich einmal eine Entscheidung hinsichtlich des Gesuchs, betreffend Verlegung des Friedrichstädter Markts zwischen die Märkte von Lunden und Süderstapel eintreffen? Es scheint, dass die Sache nachgrade lange genug geschwebt hätte.

Süderstapel, 10. November 1873

Da der bisherige Gemeindevorsteher Joost, welcher 27 Jahre als solcher fungirt hat, um seine Entlassung nachgesucht hat und ihm solche von dem Königl. Landrathsamte ertheilt ist, wurden sämtliche 157 stimmberechtigte Wähler auf Mittwoch den 5. November zusammenberufen, um einen neuen Gemeindevorsteher zu wählen; da nun aber nur 44 Stimmberechtigte erschienen waren, also 35 weniger als die Hälfte, und nach § 13 der Gemeindeordnung die Versammlung nicht beschlußfähig war, wurde gestern, den 9. November, eine zweite Versammlung abgehalten, wo 63 Stimmberechtigte erschienen waren. Nach § 13

der Gemeindeordnung war diese Versammlung beschlußfähig. Hierauf wurde zur Wahl geschritten, und erhielten der Eingesessene H. Ehlers 35, C. G. Hansen 21, H. F. Frahm 5 und P. Hollmer 2 Stimmen. Demnach ist also H. Ehlers mit absoluter Stimmenmehrheit zum Gemeindevorsteher gewählt, jedoch unter Vorbehalt der höheren Genehmigung.

Süderstapel, 17. November 1873

Auch hierorts ist vor einiger Zeit ein Kampfgenossenverein errichtet worden, und, wie wir hören, gestern von den Mitgliedern desselben eine Generalversammlung abgehalten, wo über Anschaffung einer Gedenktafel, welche in der hiesigen Kirche aufgehängt werden wird, und einer neuen Fahne berathen worden ist. Die Gedenktafel wird von dem hiesigen Klempnermeister Nickels und von dem Malermeister Lage verfertigt. Die Anfertigung der Fahne ist den beiden Schwestern des Lehrers Treu allhier übertragen. Auch wurde von dem Verein beschlossen, daß am 18. Dezember d.J. die Enthüllung der Fahne und Aufhängen der Gedenktafel durch ein Fest und Ball gefeiert werden soll.

Kirchspiel Erfde, 29. November 1873

Am vorigen Sonntage kam der Butterhändler Franz Petersen von einem Concert, welches bei dem Gastwirth Herrn Kruse in Erfde stattgefunden, zu Hause, als er zwischen dem genannten Gasthause und dem Posthause plötzlich einen

Schlag über den Kopf erhielt, der ihn besinnungslos niederstreckte. Darauf empfing er noch mehrere Messerstiche in den Kopf. Welches Motiv dem Attentat zu Grunde gelegen, ist unbekannt. Die That ist der Polizei zur Anzeige gebracht und wird auf den Thäter vigilirt.²⁰

Kirchspiel Erfde, 29. November 1873

In der Nacht zwischen Freitag und Sonnabend dieser Woche brannte die Mühle des Herrn Heinemann, Erfde ab. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man nichts Genaueres, von verschiedenen Seiten wird Brandstiftung gemuthmaßt.

Drage 12. Dezember 1873

Verkauf. Das Seeth-Drager Armenarbeitshaus nebst dem dazu gehörigen Backhaus, Garten und Ackerland, die Gebäude evtl. zum Abbruch, soll am Montage den 5. Januar 1874, Vormittags 12 Uhr, beim Gastwirth Ehlers in Süderstapel unter den in termino zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich einfinden wollen. Süderstapel den 8. Dezember 1873, Im Auftrage der Armenverwaltung E. G. Hansen.

²⁰ Vigil, vigilant = wachend, wachsam.

Stapelholm vor 100 Jahren – Das Jahr 1923 in Schlagzeilen

Arno Vorpahl – Stapel

Das beherrschende Thema in den Nachrichten des Jahres 1923 war die galoppierende Inflation. „Im vorigen Jahr konnte ein Händler auf dem Süderstapeler Herbstmarkt 150 Stück anderthalbjährige Füllen kaufen für die Summe, was jetzt ein Teepunsch kostet“ heißt es in der Friedrichstädter Zeitung. Auch hier in Stapelholm erschwerte die Geldentwertung das Leben der Einwohner. Mehrmals mussten beispielsweise Beitragszahlungen erhöht werden. Häuser und Land wurden für horrenden Summen gehandelt, doch die Millionenbeträge verloren Tag für Tag an Wert. Allerdings brachte die Zeitung auch positive Nachrichten: lang vermisste Personen wurden wiedergefunden, Sport, Spiel und Vergnügen wurden in Schule und Gilden gepflegt. Datenschutz war unbekannt und so erfährt man von persönlichen Schicksalen:

Wohlde, 20. Januar 1923

Mit unserm elektrischen Licht hapert es noch immer. Die Leitung von der Zentraleitung nach hier soll Wohlde bezahlen und das wird bei den jetzigen Preisen zu teuer.

Seeth, 30. Januar 1923

Die Post in Seeth wird vom 1. Februar

aufgehoben. Die Post für Drage und Seeth wird vom hiesigen Postamt aus durch Landbesteller ausgetragen. Beide Orte gehören künftig zum Ortsverkehr Friedrichstadt. Auf dem Bahnhof in Drage-Seeth bleibt die Posthilfsstelle mit Telegraphenbetrieb auch fernerhin bestehen.

Seeth, 1. Februar 1923

In Seeth wird in dieser Woche eine Fortbildungsschule eröffnet, woran 15 – 20 Lehrlinge und junge Leute teilnehmen. Unterricht erteilt Lehrer Iwers, Drage.

Kirchspiel Süderstapel, 13. Februar

In diesem Jahre ist die alte Sitte Marie Lichtmessen (das sogenannte Beekenfeuer abbrennen) so richtig sang- und klanglos vorübergegangen. Kostet doch schon jetzt ein Pfund Stroh bis zu 170 M. Auch wurde in früheren Jahren großer loser Torf mit 1 Pfund Petroleum getränkt und angezündet, aber Petroleum kostet jetzt bekanntlich 1550 M. pro Liter.

Stapelholm 19. Februar 1923

Unter Trommel- und Pfeifenklang ging es am Sonntagmittag hinaus zum Boßelkampf an der Friedrichstadt-Seether Chaussee. Es kämpfte Lunden gegen

Friedrichstadt. Ersterer Verein gewann mit einem Kiekut. Dann kämpfte Lunden gegen Seeth-Drage. Letzterer gewann mit 3 Schott op und einem Kiekut. Vor einigen Tagen fand auch ein Boßelkampf statt zwischen Lehe und Seeth-Drage, auch hier gewann letzterer Verein mit 2 Schott op und einem Kiekut. Weiter kämpfte am Donnerstag Witzwort gegen Koldenbüttel. Witzwort gewann mit 2 Schott op und einem Kiekut. Morgen findet ein Wettkampf Rantrum gegen Seeth-Drage statt, 41 gegen 41. Eine große Zuschauerzahl aus Friedrichstadt und Umgegend hatte sich zu den Sonntagskämpfen im Schlieker- und Oldenkoog eingefunden.

Stapelholm 19. Februar

Zu der Tannenholzauktion im Krelauer Gehölz hatten sich sehr viel Kauflustige eingefunden. Es kamen immer 5 Stämme zum Aufgebot, die je nach Qualität 10 bis 70000 Mark für die 5 Stück erzielten.

Wohlde, 5. März 1923

Das Gespann des Gastwirts Muhl scheute beim Holzfahren, ging durch und rannte samt dem beladenen Fuhrwerk den steilen Mühlenweg hinunter. Der Kutscher schwebte in Lebensgefahr und waren es für die Augenzeugen Minuten erschreckender Spannung. Bei einer Wegbiegung stürzte das Fuhrwerk gegen einen Wall, wobei zwar ein größerer Materialschaden entstand, jedoch kam der

Kutscher außer einigen Hautabschürfungen mit dem Schreck davon.

Süderstapel, 6. März 1923

Mit wie unglaublicher Frechheit die Diebe vorgehen, haben die Verhandlungen in Heide ergeben. Die Täter, ein Bayer und ein Schlesier, hatten sich hier kennen gelernt und festgestellt, daß hier was zu machen sei. Beim Gastwirt Gloy zu Seeklint sind sie eingekehrt, haben sich alles angesehen und sind nach dem Erfderdamm gegangen, wo nichts zu machen war. Nachts sind sie dann nach Seeklint zurückgegangen und haben dort durch ein Fenster, das sie schon nachmittags geöffnet hatten, ihren Einbruch gemacht und unter den Kleidern, Wäsche und Schuhzeug gründlich aufgeräumt. Dann haben sie noch 2 Fahrräder und eine Flasche Schnaps genommen und in einem Schuppen hinter dem Hause bei einem angemachten Feuer alles fein verpackt und sind verduftet. Gloy mußte das Feuer löschen. Man konnte die Radspur der Diebe bis zur Friedrichstädter Brücke verfolgen. In Heide konnten sie festgenommen werden.

Süderstapel, 5. März 1923

Der Landmann Hans Hasche hierselbst kaufte das Bendix'sche Haus von den Rickertschen Erben aus Kiel für angeblich 1 Million Mark. Der Antritt hat sofort zu erfolgen.²¹

²¹ Hierbei handelt es sich vermutlich um das

Stapelholm 15. März 1923

Bei Ringreiten in Drage errang der Landmann Theo Holling die Königswürde.

Stapelholm 15. März 1923

Bei Tankenwall fand man am Donnerstagmorgen den Landmann Hans Nordmeyer aus Norderstapel im Chaussee-graben ertrunken vor, mit dem Kopf nach unten. Nordmeyer war dem Trunke ergeben und lag mit seiner Frau im Scheidungsprozeß. Er war 45 Jahre.

Norderstapel, 26. März 1923

Aus Gesundheitsrücksichten hat Gemeindevorsteher Gröhn in Norderstapel sein Amt niedergelegt. Als Nachfolger wurde Landmann Hans Holmer gewählt. Ebenfalls trat der langjährige Gemeindeerheber Detlef Jons von seinem Posten zurück. Bei der vorgenommenen Wahl wurde der Schuhmacher Hinrich Schemeler gewählt.

Drage, 27. März 1923

Ein sehr patriotischer Mann, ein Veteran von 1864, 66 und 70/71 ist Sonntagmorgen im 83. Jahre entschlafen: der weit über die Grenzen unserer Landschaft hinaus bekannte Schmiedemeister Detlef Jürgens. Er diente im 1. Art.-Reg. 3. Batt. der dänischen Armee. Er

Haus Friedhofstraße 16. Hasche verkaufte das Haus jedoch kurz danach an den Malermeister August Rohde.

war bis an sein Sterbebett ein guter deutscher Patriot. Lange Jahre war er Vorsitzender des Drager Kriegervereins und Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr. Alles klappte unter seiner schneidigen Leitung. Er wurde bei Festlichkeiten vielfach durch besondere Hochs geehrt. Von seiner Kriegszeit hat er oft erzählt. Donnerstag wird er zur Ruhe geleitet.

Drage 27. März 1923

Zum öffentlichen Aufgebot kam am Sonnabend das neue Wohnhaus mit großem Garten der beiden so jung verschiedenen Eheleute Peter Weber in Drage. Den Zuschlag erhielt der Landmann P. F. St. Johannis in Drage. Man spricht von drei Millionen Mark.²²

Süderstapel, 31. März 1923

Die beiden Kirchenglocken wurden im Beisein zahlreicher Zuschauer am Montage in ihre luftige Höhe gebracht und sollen Ostern geweiht werden. Die Glocken wiegen ca. 40 Zentner. Das schwierige Aufwinden wurde von der Firma Iwers, Süderstapel, ausgeführt.

Süderstapel, 10. April 1923

Der langjährige Inhaber des Süderstapeler Postgasthofgeweses, Claus Fr. Ehlers, verkaufte seine Gastwirtschaft mit Tanzsalon und Durchfahrt an den Bahnhofs-

²² Es ist das Haus mit der heutigen Adressen Dorfstraße 23.

wirt Paul Hansen in Erfde. Nach Konzessionserteilung erfolgt der Antritt.

Süderstapel, 10. April 1923

Die neuen Glocken in Süderstapel haben einen angenehmen Klang, dis und fis, und kosten 800000 Mark, die Fracht ebenso viel, im ganzen also 1,6 Millionen Mark. Man hofft, noch einen Frachtnachlaß erwirken zu können.

Norderstapel, 1. Mai 1923

Das Nordmeyersche Gewese in Norderstapel wurde vom Landmann Börm in Norderstapel für 26 Millionen Mark käuflich erworben. Nordmeyer erkrankte bekanntlich bei Tankenwall.

Stapelholm 30. Mai 1923

Gestern morgen durcheilte unsere Landschaft die Kunde, dass der in der ganzen Provinz bekannte Gemeindevorsteher Henning Franzen in Seeth mit D. Thomsen nach Südamerika abgereist sei. Weiter angeschlossen hat sich den Herren ein Landmann aus Hollingstedt. Franzen hat sich zu diesem Zweck ein halbes Jahr beurlauben lassen. Er ist ein besonders begabter Landwirt und bekleidete viele Ehrenämter. Seine Frau hat erst den Abend vor der Abreise das Vorhaben ihres Mannes erfahren.

Stapelholm, 19. Juni 1923

Eine große Freude wurde der Ehefrau des kurz vor Kriegsende vermißten Technikers Johann Blohm aus Süderstapel

dadurch zuteil, daß sie nach langen Jahren das erste Lebenszeichen von ihrem Mann erhielt. Gestern sprachen nämlich bei einem Einwohner in Süderstapel drei Reisende vor, die um einen Trunk Wasser baten. Die Frau verwickelte die Fremden in ein Gespräch und erfuhr, daß sie im Kriege von den Franzosen gefangen genommen worden seien und sich dann in einem trunkenen Zustande hätten für die Fremdenlegion anwerben lassen. Sie wären indessen aus Algier in diesem Frühjahr geflüchtet und wären erst kürzlich nach vielen Gefahren in Deutschland angekommen. Sie hätten einen deutschen Offizier, einen Schleswig-Holsteiner gehabt. Allem Anschein nach handelt es sich um den vermißten Techniker Joh. Blohm aus Süderstapel, der Mitte Oktober 1918 vermißt wurde und über den die Verwandten trotz aller Versuche nichts erfahren konnten. Nach den Aussagen der Flüchtlinge wären 87 Prozent Deutsche in der Fremdenlegion und wäre Blohms Kontrakt in März 1924 abgelau- fen.

Süderstapel, 21. Juli 1923

Infolge seiner Entschlossenheit und durch schnelles Eingreifen rettete der Schüler Matzen, Sohn des Postschaffners Matzen hier, das nur einige Jahre alte Kind des Landmannes Heinrich Hansen hierselbst vom Tode des Ertrinkens. Beim Durchwaten der Brandkuhle geriet es in eine morastige Stelle und nur noch eben der Kopf war zu sehen. Da kam

Matzen und vollbrachte das Rettungswerk, durch die schreienden Kinder aufmerksam gemacht.

Drage, 26. August 1923

Beim Spiel- und Sportfest hatte die Schule von Seeth die höchste Punktzahl. Das Wanderbanner war schon zweimal von ihr gewonnen, dann eroberte es Koldenbüttel und nun wieder Seeth. Zahlreiche Kinder wurden durch Kränze für besondere Leistungen ausgezeichnet...

Die Mädchen aus Süderstapel führten einen Reigen auf und die Knaben und Mädchen aus Friedrichstadt führten Freiübungen vor. Nach der Siegerverkündung hielt Lehrer Iwers aus Drage eine kurze Ansprache. Mit dem gemeinsamen Gesang des Schleswig-Holstein-Liedes schloß der schön verlaufene Sporttag.

Erfde, 3. September 1923

Hier wurde bei dem Unwetter am Donnerstag abends 6 Uhr die Sturmglöcke geläutet. Der Deich drohte zu brechen, aber er brach nicht. Das Vieh musste schleunigst gerettet werden. Vom Kirchendach wurden ein Dutzend Ziegel heruntergerissen. Dem Landmann H. P. Frenzen wurde ein Heuschaber umgeworfen. Bei der Sandschleuse hat sich das Eisenbahngeleise in den durchweichenden Moorgrund gesenkt, so daß die Bahn nur bis hierher von beiden Seiten fahren kann. Viel Torf ist von seinen Lagerstätten abgeschwemmt. Landmann

Jakob Carstens, Erfde, geriet auf dem Wege von Tielen nach Erfde in einen Graben und ertrank. Er war erst 42 Jahre und hinterlässt Frau und Kinder. Landmann Theodor Wilmsen aus Scheppern stürzte mit dem Pferde, ohne erheblichen Schaden zu leiden.

Süderstapel, 16. Oktober 1923

Im vorigen Jahr konnte ein Händler auf dem Süderstapeler Herbstmarkt 150 Stück anderthalbjährige Füllen kaufen für die Summe, was jetzt ein Teepunsch kostet.

Süderstapel, 19. Oktober 1923

Wie verlautet, zieht Herr Dr. Heesch, der hier lange als tüchtiger Arzt geschätzt und beliebt war, mit seiner Familie nach Argentinien zu nahen Verwandten. Man sieht Herrn Dr. Heesch hier ungern scheiden.

Stapelholm, 8. Dezember 1923

Die mehrfachen Ueberschwemmungen im Gebiet des Sorgekooges und damit die Unterspülungen des Bahndammes bei Christiansholm, die in wachsendem Maße eine gefahrdrohende Situation für den Verkehr geschaffen haben, haben wiederholt Anlaß zu Beratungen zur Beseitigung des schlimmen Uebelstandes gegeben. Zu diesem Zwecke war am 30. November in Braues Gasthof in Norderstapel eine Versammlung der Genossenschaft zur Entwässerung der Sorgeniederung anberaumt worden, woran auch

Landrat Werther und Regierungsrat Schirmer, Schleswig, teilnahmen. Jöns, Norderstapel, stellte die Frage, ob und wann die Abdämmung der Eider bei Tönning stattfinden würde und führte dabei aus, daß die Eiderköge von ferneren Ueberschwemmungen verschont blieben, und damit die Deichschutzarbeiten in Fortfall kämen, wenn die Abdämmung zur Durchführung gebracht würde. Regierungsrat Schirmer bemerkte, daß diesem Projekt zwar in der nächsten Zeit näher getreten werden soll, jedoch würde die Bauausführung im Falle der Genehmigung vier bis fünf Jahre in Anspruch nehmen. Trotz des Einspruches mehrerer Mitglieder stand man dem Projekt wohlwollend gegenüber, da man sich darüber klar war, daß schleunigst etwas getan werden müßte, um die bestehende Kalamität zu beseitigen. Die Notwendigkeit der Dammerhöhung ist auch deshalb besonders dringlich geworden, weil infolge der Deichbrüche bei Tielen immer wieder bei jeder höheren Flut erneute Wassermassen in die Köge fließen und dadurch die in dem Sorgekooge liegenden niedrigen Gehöfte in größte Gefahr bringen. Bei dem Landwirt Bielenberg und Külken ist das Wasser schon in die Wohnräume gedrungen, und am Erfder Damm reicht das Wasser an die Gehöfte heran. Diese Zwangslage spricht gebieterisch für die Dammerhöhung, zumal auch der Eisenbahnfiskus wegen des gefährdeten Eisenbahndammes sehr interessiert ist. Für die Kostenaufbringung

kämen daher in Betracht: der Staat, die Provinz, der Sorgekoog, der Meggerkoog und der Börmerkoog. V. Hadeln, Johannisberg, erklärte sich bereit ein Drittel des auf den Sorgekoog entfallenden Anteils zu übernehmen. Hoffentlich werden die erforderlichen Kosten bewilligt, damit die Arbeiten in Angriff genommen werden können.

Stapelholm, 18. Dezember 1923

Am Sonnabend fand im Drager Jagdverein eine Treibjagd statt, in welcher von 40 Jägern ca. 120 Hasen zur Strecke gebracht wurden; ein Resultat, das früher noch nicht erreicht wurden ist. Jagdkönig wurde Herr D. Jöns, Norderstapel

Erfde, 21. Dezember 1923

Beim Kaufmann Storm in Erfde zer-schlugen Diebe eine Scheibe und stahlen für 140 Goldmark Waren. Der Obmann für die Nothilfe sagt in einer Bekanntmachung: „Wenn künftig noch einmal in Erfde gestohlen wird, so kann die Bepfeisung aus der Volksküche nicht stattfinden. Es kann unsern Besitzern nicht zugemutet werden, große Spenden an Lebensmitteln zu leisten, wenn sie noch obendrein schamlos bestohlen werden. Bet und arbeit, so hilft dir Gott allezeit!“

Drage, 28. Dezember 1923

Drage ist jetzt auch der Elektrizitätsfrage näher getreten nach einem Vortrage. Es hat bisher nur Petroleum. Eine Umfrage zeigte sich dem Anschlusse günstig.

7 für einen Streich!

Butter

streichfähig und
frisch halten...

ohne Kühlschrank*

* www.tonalto.de

tonalto
Kunst in Ton



**lesen
wirkt**

Buchhandlung Jan Stümpel
Am Fürstenburgwall 11 • Friedrichstadt • 04881 - 93 65 71
www.stuempelbuch.de

AUS DER REGION
FÜR DIE REGION



Immer
gut beraten

Vertrauensmann

» **Kim Diekmann**

Kaufmann für Versicherungen und Finanzen (IHK)

Hauptstr. 53, 25878 Seeth

» **04881 9360815**

diekmann@itzehoer-vl.de

 **Itzehoer**
Versicherungen
... und gut ✓

www.diekmann.itzehoer-vl.de